

öö MUSEUMSINFO

Neuigkeiten aus der oberösterreichischen
Museumslandschaft

03/04 | 2021



Bibliothek der Dinge im
Österreichischen Sattlermuseum

Eisenbahnjubiläen im Jahr 2021

Stimmen aus der Museumslandschaft:
Johannes Weidinger,
K-Hof Kammerhof Museum Gmunden

Rückblick auf Tagungen im Herbst



Impressum

Herausgeber: Verbund Oberösterreichischer Museen; ZVR: 115130337

Redaktionsteam: Mag. Dr. Christian Hemmers, Mag.^a Elisabeth Kreuzwieser, Mag. Dr. Klaus Landa;

Layout: Claudia Erblehner, Linz: www.erblehner.com; Druck: Druckerei Bad Leonfelden

Welser Straße 20 | 4060 Leonding | +43 (0) 732/68 26 16 | info@oemuseen.at

www.oemuseen.at | www.oegeschichte.at

Die *OÖ Museumsinfo* ist keine Druckschrift im Sinne des Gesetzes und ergeht an einen im Titel genannten Personenkreis.

Titelfoto: Keramikrippe von Robert Himmelbauer im Bauernmöbelmuseum Hirschbach (Foto: Herbert Schauer)

Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Museumsarbeit besteht nicht nur aus dem Konzipieren von Sonderausstellungen und im Erarbeiten von Vermittlungsprogrammen, sondern auch aus vielfältigen Tätigkeiten hinter den Kulissen. Dazu zählen besonders das Erfassen der Sammlungsbestände und ein sorgsamer und weitsichtiger Umgang mit den Objekten. Doch über adäquate Depots zu verfügen, ist keineswegs eine Selbstverständlichkeit. Das Österreichische Sattlermuseum nennt nunmehr solch gut ausgestattete Depoträumlichkeiten sein Eigen, die im Sommer eröffnet wurden. Über diese *Bibliothek der Dinge* können Sie mehr auf den folgenden Seiten lesen.

In den Sommer- und Herbstmonaten konnten erfreulicherweise auch wieder zahlreiche Veranstaltungen stattfinden – natürlich unter Berücksichtigung bestimmter Auflagen. So finden Sie in der aktuellen Ausgabe der *OÖ Museumsinfo* Nachlesen sowohl zum Österreichischen als auch zum Bayerischen Museumstag. Beide Tagungen widmeten sich aktuellen Themen: Während sich in Graz alles um die Nachhaltigkeit in Museen drehte, behandelte der Bayerische Museumstag die Frage, wie Museen heute gezielt und nachhaltig sammeln können und sollen. Gerade mit Blick auf begrenzte Depotkapazitäten in den Museen ist das überlegte Sammeln ein zentraler Aspekt, der immer mehr an Relevanz gewinnt.

In Oberösterreich fanden im September der Tag der OÖ Regional- und Heimatforschung und Anfang November 2021 der Oberösterreichische Museumstag statt. Bei unserem jährlichen Museumstag, zu dem wir heuer ins Museum Angerlehner eingeladen haben, widmeten wir

uns der Kunstvermittlung vor allem in Regionalmuseen und wir stellten uns dabei auch die Frage, ob und auf welche Weise zeitgenössische Kunst vermehrt in regionalen Museen Einzug halten kann. So knüpften alle diese Tagungsformate an gegenwärtige Themenstellungen an. Und Museen tun gut daran, sich in ihrer Arbeit immer auch dem Hier und Heute zuzuwenden.

In der vorliegenden Ausgabe unserer *OÖ Museumsinfo* bieten wir zudem einen kleinen Ausblick auf Tagungen, Veranstaltungen und verschiedene Projekte im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit im kommenden Jahr. Wir hoffen, unsere Pläne wie vorgesehen auch umsetzen zu können. Darüber hinaus bringen wir unter *Kurz notiert* einen kleinen Streifzug durch das durchaus umfangreiche aktuelle Angebot an Sonderausstellungen in den Museen Oberösterreichs.

Am Ende des Jahres ist es uns auch ein Anliegen, Ihnen allen für Ihren so engagierten Einsatz in den Museen herzlich zu danken – in Anbetracht der Einschränkungen und Auflagen, die auch heuer zu berücksichtigen waren, ist Ihr Engagement nicht hoch genug einzuschätzen. Ein Dank gilt auch all unseren Kooperationspartnern und allen, die uns bei der Arbeit für die Museen und Sammlungen Oberösterreichs in diesem Jahr unterstützt haben.

Wir wünschen Ihnen frohe und friedvolle Weihnachten sowie ein gutes und gesundes neues Jahr.

Ihr Team des Verbundes
Oberösterreichischer Museen



06
**NAGELSCHMIEDZIMMER
LOSENSTEIN**
Der Nagelschmiedkultur
auf der Spur

09
**MUSEUM DER HEIMAT-
VERTRIEBENEN**
Volksgruppen aus Alt-Österreich



13
NEUES SCHAUDEPOT
Eine „Bibliothek der Dinge“ für das
Sattlermuseum



16
**EISENBAHNJUBILÄEN
IM JAHR 2021**
Ein Streifzug



20
**STIMMEN AUS DER
MUSEUMSLANDSCHAFT**
Direktor Johannes Weidinger
über einen Sensationsfund im
K-Hof Kammerhof
Museum Gmunden



22
**TAG DER OÖ REGIONAL- UND
HEIMATFORSCHUNG 2021**
Eine Nachlese

24
KUNST ZUM SPRECHEN BRINGEN
Ein Nachbericht zum 19. Ober-
österreichischen Museumstag



27
MUSEUM: NACHHALTIG!
32. Österreichischer
Museumstag

28
**GEZIelt / NACHHALTIG /
SAMMELN**
21. Bayerischer Museumstag
in Friedberg



30
**DAS ÖSTERREICHISCHE
MUSEUMSGÜTESIEGEL**
Generalüberholt für weitere Jahre



31
**VERANSTALTUNGEN, TAGUNGEN
UND WEITERBILDUNGSANGEBOTE
2022**
Ein Überblick

33
KURZ NOTIERT
Neuigkeiten aus
Oberösterreichs Museen

NAGELSCHMIED- ZIMMER LOSENSTEIN

DER NAGELSCHMIEDKULTUR AUF DER SPUR

Etwa im Jahr 1992 gebar der Verein *Eisenstraße Oberösterreich* die Idee zu einer umfangreichen Spurensuche nach den Elementen der Eisenverarbeitung im oberösterreichischen Teil der Eisenwurzen. Die einzelnen Gemeinden im Ennstal, Kremstal und Steyrtal wurden zu Überlegungen, zu Projekterstellungen und zu deren Vorlage beim Verein eingeladen. In Losenstein war es die Nagelschmiedkultur, die das Interesse der Bewohner weckte: Immerhin prägten die Nagelschmiede in diesem Ort im Zeitraum von 1450 bis 1950 das wirtschaftliche, religiöse und soziokulturelle Leben an die 500 Jahre lang! Aus der Spurensuche wurde 1998 die erste dezentrale Landesausstellung Oberösterreichs, die maßgeblich vom Land, den Gemeinden und besonders von den interessierten Bürgerinnen und Bürgern der Region ausgerichtet wurde.

Zwei Projektideen gelangten in Losenstein zur Umsetzung:

▷ *Der Nagelschmied* heißt das Stück, das die Losensteiner Burgspielgruppe im Ausstellungsjahr auf der Burgruine äußerst erfolgreich aufführte. An die 160 ehrenamtlich helfende und spielende Aktivisten machten dieses Projekt möglich.

▷ Losenstein als ein wichtiges Zentrum der Nagelschmiede in der Monarchie hatte einen Ruf bei den Verbrauchern in Mitteleuropa. In bis zu 200 Schmieden erzeugten in guten Zeiten bis zu 600 Menschen wöchentlich bis zu vier Millionen Nägel jeglicher Fassung in bester Qualität!

Eine einzige alte Schmiede, die „Brandstätter Schmiede“ war noch vorhanden, die Gemeinde pachtete diese, die Aktivisten – circa 120 Personen, davon der größte Teil ehrenamtliche Helferinnen und Helfer – renovierten

Im alten Zunftlokal, dem Gasthaus „Taverne auf der Leithen“ war während der OÖ Landesausstellung 1998 das Nagelschmiedzimmer ursprünglich untergebracht. (Foto: Gottfried Schuh)

die alte Liegenschaft, richteten die Schmiede ein und gestalteten das Nagelmuseum im ersten Stock des Gebäudes im Stiedelsbachtal, zu dem Besucherinnen und Besucher in geführten Touren über den Nagelschmiedweg gelangen, der im Ortskern beginnt.

Im alten Zunftlokal, dem Gasthaus *Taverne auf der Leithen* entstand das so genannte Nagelschmiedzimmer mit vielen Artefakten aus dem Zunftleben, der Religionsausübung und des soziokulturellen Lebens der Ortsgemeinschaft (Familienleben, Freizeit, Kultur). Diese Ausstellung musste nach der Oberösterreichischen Landesausstellung 1998 aber aus der Taverne entfernt und – allerdings in abgespekter Form – in ein gemeindeeigenes Haus im Ortszentrum verbracht werden.

Ab 2020 benötigte nunmehr die Gemeinde den Raum als Teil des neuen Amtsgebäudes – das Nagelschmiedzimmer musste wieder übersiedeln. Der ehemalige Heizöltankraum der Neuen Mittelschule wurde dessen neue Heimstätte. Möglich wurde diese Lösung, weil alle öffentlichen Gebäude der Gemeinde von einem Biomasseheizwerk beim Hallenbad Losenstein mit Wärme versorgt werden und daher in der Mittelschule kein Heizöltankraum mehr benötigt wird.

Die Neueinrichtung sollte für viele Jahre genügen, daher beauftragten die Gemeinde und der Kulturverein den Architekten Mag. Hans Kropshofer, der auch die ursprünglichen Planungen für die Landesausstellung 1998 getätigt hatte, mit der Planung.

Die Besucherinnen und Besucher gelangen beim Besuch des Zimmers nun in einen fensterlosen Raum, wandern, sich rechts haltend, vorbei an der Zunftfahne von 1868, an Schautafeln über die Kirche St. Blasius und die Burg Losenstein zu jenem Ausstellungsteil, der Geburt, Leben, Wirken und Sterben der Nagelschmiede zum Thema hat. Zu sehen sind eine Versehgarnitur, die Totenkronen der Nagelschmiedemeister und anderer Berufsgruppen, Votivbilder (auf Blechtafeln gemalte biblische Szenen), die während der Totenmesse und beim Kondukt an den Särgen der Verstorbenen befestigt waren – eine eindrucksvolle und einfache Art der *biblia pauperum* (Armenbibel).

Über das Freizeit- und Familienleben der Nagelschmiede informieren die Vitrinen im anderen Teil der kleinen Schau: Jagd und Wilderei, Tanz, Scheibenschießen, Zeidlererei (Imkerei), Kripperlbauen und eine Zeichnung des Aloysienbades im Schwarzengraben, der ersten Freizeiteinrichtung dieser Art im Dorf Losenstein, sind hier zu sehen. Auch dem bekannten Heimatdichter Anton Schosser haben wir eine Vitrine gewidmet.

Die Nagelschmiedzunft zeigen wir mit einer Gesellenlade aus dem Jahr 1799, mit Schriftstücken zum Vereinsleben und mit dem einzigen erhaltenen Zunftzeichen aus dem 19. Jahrhundert, das 1830 nach Losenstein gelangt ist.

Den „Erben der Nagelschmiede“, den jetzt in Losenstein tätigen Firmen, deren Existenz den Bewohnerinnen und Bewohnern des Ortes Arbeit und Wohlstand bringt, sind zwei informative Schaubilder gewidmet. Zwei Höhepunkte sind die Touchscreens im Mittelblock der Schau: Auf einem Monitor wird der thematische Wanderweg zur „Brandstätter Schmiede“ mit seinen acht Stationen



Ausstellungsansicht: Das neu gestaltete Nagelschmiedzimmer am neuen Standort in der Mittelschule Losenstein (Foto: Walter Schwaiger sen.)



oben: Die „Brandstätter Schmiede“ vor der Renovierung (Foto: Raimund Locicnik)



rechts: Die „Brandstätter Schmiede“ nach der Renovierung (Foto: Walter Schwaiger sen.)

ausführlich vorgestellt. Der andere Monitor zeigt die Losensteiner Ortsgeschichte auf der Basis einer Zeit-
tafel, die OSR Franz Wurzer 1938 erstellt hat, und die
vom Kulturverein Losenstein bis in die Gegenwart her-
auf ergänzt worden ist.

Ermöglicht wurde die Neugestaltung des Raumes durch
finanzielle Unterstützungen des Landes Oberöster-
reich und der Gemeinde sowie durch Eigenmittel des
Kulturvereins Losenstein unter Obmann Bernhard Kar-
rer. Die Arbeit für die Neueinrichtung übernahmen ne-
ben den beauftragten Firmen und Gemeindemitarbei-
tern die Vorstandsmitglieder des Kulturvereins im
Rahmen ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit. Mit einem Tag
der offenen Tür am 29. August 2021 wurde das neu ge-
staltete Nagelschmiedzimmer der Öffentlichkeit über-
geben, mit der Hoffnung auf viele interessierte Gäste,
die alle am Erhalt des Wissens um die 500-jährige
Nagelschmiedkultur mitarbeiten.

Gottfried Schuh, Obmann-Stellvertreter
des Kulturvereins Losenstein

NAGELSCHMIEDZIMMER LOSENSTEIN

in der Mittelschule Losenstein
Eisenstraße 41 | 4461 Losenstein
+43 (0) 7255/60 00-0 (Gemeinde)
tourismus@losenstein.ooe.gv.at

Öffnungszeiten:
nach Voranmeldung



Ausstellungsansicht: Das neu gestaltete Nagelschmiedzimmer am
neuen Standort in der Mittelschule Losenstein
(Foto: Walter Schwaiger sen.)



MUSEUM DER HEIMAT- VERTRIEBENEN

VOLKSGRUPPEN AUS ALT-ÖSTERREICH

Evangelischer Pfarrer im Ornat und Trachtenpuppen aus verschiedenen Gebieten in der Feststube vor dem hohen Bett mit gestickter Decke,
Wandbehang und Zierkeramik

Das 1987 eröffnete Museum der Heimatvertriebenen in
Vöcklabruck ist eine Gründung von Proponenten aus
verschiedenen Gemeinschaften, welche eine gemein-
same Vergangenheit haben: Flucht und Vertreibung
aus ihrer Heimat als Folge von zwei Weltkriegen.
Nach dem Ersten Weltkrieg wurde durch die Friedens-
verträge von St. Germain und Trianon die Österrei-
chisch-Ungarische Monarchie zerschlagen - viele Deut-
sche befanden sich plötzlich in den Nachfolgestaaten:
Tschechoslowakei, Ungarn, Rumänien, Jugoslawien
und teilweise Polen. Als Folge des Zweiten Weltkrieges

flüchtete die überwiegende Mehrheit beziehungsweise
wurden sie durch verschiedene Gesetze (AVNOJ-Ge-
setz, Beneš-Dekrete) aus ihrer Heimat vertrieben. Im
Bezirk Vöcklabruck lebten unmittelbar nach Kriegsen-
de mehr als 7500 Flüchtlinge und Vertriebene. In Ober-
österreich wurden im Oktober 1948 über 130.000 ge-
zählt.

Das Museum hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Ge-
schichte, Kultur, Traditionen und das Schicksal der
deutschen Altösterreicher als kulturelles und geistiges
Erbe zu erhalten und daran zu erinnern. Dazu werden
die jeweiligen Volksgruppen und ihre Geschichte in den
Museumsräumen präsentiert. Weiters dienen
Führungen, Vorträge und Ausstellungen sowie eine um-
fangreiche Bibliothek der Vermittlung des Themas.

Die Beskidendeutschen

Das Beskidenland (Beskidenvorland) ist eine informelle
Bezeichnung für das Gebiet im Einzugsbereich der heu-
te in Polen liegenden Stadt Bielitz-Biala (*Bielsko-Biala*).
Der zum Karpatenbogen gehörende Gebirgszug der
West-Besiden ist Namensgeber für diese Region. Die
deutsche Sprachinsel entstand gegen Ende des 13. Jahr-



Karte „Deutsche Siedlungsgebiete in Mitteleuropa“ (Quelle: www.vloe.at)



Blick in den Ausstellungsbereich „Das Buchenland - Die Bukowina“

worbenen Bücher, Bilder und Grafiken bildeten die Basis für die nach ihm benannte Sammlung Albertina in Wien.

Die Buchenlanddeutschen¹

Das östlichste Kronland der Monarchie war das Buchenland, auch *Bukowina* genannt. Die Buche, rumänisch *Buk*, ist Namensgeber für das Land. 1775 übernahm Österreich mit der Bukowina ein beinahe menschenleeres Gebiet. Es gehörte teilweise zum Fürstentum Moldau, zu Rumänien (Walachei) und zum ukrainischen Fürstentum Halicz, später Galiz, dem Namensgeber für das Land Galizien. Dieses Gebiet, welches zur Zeit der Landnahme durch Österreich mit circa 10.000 km² etwas größer als Kärnten war, erweckte wegen seiner Armut bei niemandem Interesse.

Die Besiedelung erfolgte anfangs kontrolliert, später auf Umwegen. Zu den ersten Siedlern zählten Böhmerwäldler, die wegen hoher Arbeitslosigkeit im eigenen Land auswanderten. Später folgten Schweizer, Elsässer, Franken, Sachsen, Bayern, Wiener, Zipser und so weiter.

Die Geschichte der Bukowina ist bis in die Neuzeit geprägt von oft wechselnden Herrschaftsverhältnissen. Heute ist die Nord-Bukowina Teil der Ukraine, die Süd-Bukowina gehört zu Rumänien. Die Hauptstadt Czernowitz war bekannt für ihre Malerei und Literatur und ist bis heute wegen ihrer besonderen Architektur viel besucht. Die Stadt wurde daher auch „Klein Wien“ genannt. Die 1875 gegründete Universität war neben Prag, Wien, Graz und Innsbruck die fünfte Universität im österreichischen Teil der Donaumonarchie.

Die Donauschwaben²

Der Ausstellungsbereich beginnt mit der Darstellung einer Besiedelungs- und einer Fluchtroute. Nach dem Sieg von Prinz Eugen über die Türken begann der Ruf nach Wiederbesiedelung der an der mittleren Donau gelegenen fast menschenleeren und verödeten Gebiete. Neben einigen kleineren Besiedlungswellen kamen mit den so genannten drei „Großen Schwabenzügen“ (1723 bis 1787) circa 150.000 Deutsche hauptsächlich nach Syrmien, in die Batschka, in das Banat, nach Slawonien und in das Sathmarer-Gebiet (Nordostungarn). Die Madjaren und Südslawen haben diese Siedler, die nicht nur aus den westlichen und südwestlichen deutschen Ländern (Pfalz, Baden, Württemberg, Elsass und



Blick in den Ausstellungsbereich „Donauschwäbische Trachten“

„Plan des gesamten Intervallano von Czervenska“

Lothringen), sondern auch aus Bayern, Österreich, Deutschböhmen und sogar aus der Schweiz stammten, stets *Schwaben* genannt. Man hat sich diesen Namen allmählich auch zum eigenen Gebrauch gemacht. Nach dem Ersten Weltkrieg wurde, zuerst durch Historiker, die Bezeichnung *Donauschwaben* gebräuchlich, zur Unterscheidung von den Schwaben in Baden-Württemberg.

Das sumpfige, teilweise verwilderte Land verlangte den Einwanderern viel Arbeit und Entbehrungen ab. Krankheiten und Seuchen forderten in der ersten Siedlergeneration große Opfer.

1867 erfolgte der Ausgleich von Kaiser Franz Josef I. mit den Madjaren und damit die Schaffung der Österreichisch-Ungarischen Monarchie. In den Friedensverträgen von St. Germain und Trianon im Jahr 1920, in welchen Ungarn fast zwei Drittel seines Staatsgebietes verlor, erfolgte auch die Aufteilung der donauschwäbischen Siedlungsgebiete. In den folgenden Jahren erstarkte allgemein der Nationalismus, welcher beispielsweise dazu führte, dass es teilweise keine deutschsprachigen Schulkassen gab, Donauschwaben waren vom öffentlichen Dienst ausgeschlossen, in Behörden war die deutsche Sprache nicht erlaubt. Die Volkszählung 1941 wies 656.000 Donauschwaben in Ungarn aus, 585.000 in Jugoslawien und 328.000 in Rumänien. In der Endphase des Zweiten Weltkrieges kam es zu erheblichen Repressalien gegen die Donauschwaben, zur Enteignung, Aberkennung der bürgerlichen Rechte, Zwangsdeportationen nach Russland und Einweisung in Hunger- und Vernichtungslager. Durch Evakuierung, Flucht und Spätaussiedlung fanden 120.000 bis 130.000 Donauschwaben in Österreich eine neue Heimat.

Im Museum zu sehen sind unter anderem Trachten aus den verschiedenen donauschwäbischen Regionen, Modelle und Pläne von Bauernhäusern und ganzen Ortsneugründungen (zum Beispiel *Filipowa* oder *Czervenska*), Dokumente, Fotos und Gebrauchsgegenstände. Der Stammbaum einer donauschwäbischen Familie zeigt die Herkunft aus Baden-Württemberg von 1716 bis in die 1950er Jahre in Österreich. Eine Fotogalerie gibt Einbli-

cke in das damalige Leben der Bewohner und zeigt Bilder aus den ersten Jahren nach der Flucht: Barackenlager, Erdhütten und den erfolgreichen Aufbau einer neuen Existenz. Teilweise entstanden auch neue Siedlungen, wie zum Beispiel in Marchtrenk oder Stadl-Paura.

Die Siebenbürger-Sachsen

Der ungarische König Géza II. rief Mitte des 12. Jahrhunderts deutsche Siedler in den Karpatenraum, um das fast menschenleere Gebiet zu kultivieren und die Grenze seines Reiches nach Osten abzusichern. Die Siebenbürger Sachsen rodeten und bebauten den ihnen zugewiesenen Königsboden, gründeten Dörfer und Städte und vollbrachten beispielhafte wirtschaftliche und kulturelle Leistungen. Sie lebten dort 850 Jahre lang, unter ungarischer, osmanischer, habsburgischer, erneut ungarischer und schließlich rumänischer Hoheit.

Nach dem Sieg über die Türken wurde Siebenbürgen 1691 in das Habsburgerreich eingegliedert. Unter Maria Theresia, der Großfürstin des Landes, gab es besonders rege politische, wirtschaftliche und kulturelle Verbindungen zwischen Wien und Siebenbürgen.

Die Geschichte der Siebenbürger Sachsen endete mit dem Zweiten Weltkrieg. Ein Teil flüchtete im Herbst 1944 nach Westen, viele verließen das Land während der kommunistischen Diktatur, der Großteil folgte nach der politischen Wende 1989. Im Bezirk Vöcklabruck haben circa 4000 Siebenbürger Sachsen eine neue Heimat gefunden. Sie sind inzwischen in Wirtschaft und Gesellschaft integriert.

Der Wagentreck aus Sächsisch-Regen in Nordsiebenbürgen erreichte am 21. November 1944 um 14:00 Uhr die Stadt Vöcklabruck. Er hatte 1200 gefahrvolle Kilometer zurückgelegt. Die Kolonne bewegte sich mühsam durch den mittelalterlichen Torbogen des Unteren Stadtturmes und über den Stadtplatz in die Salzburger Straße. Dort wurden von den Beauftragten der zuständigen Behörde die Pferde und Wagen den Geflüchteten abgenommen und diese in Quartiere eingewiesen. Das Schicksal wollte es, dass 43 Jahre später genau an die-

¹ Quelle: Archiv Herbert Riess, Gschwandt

² Als Quelle wurde teilweise herangezogen: Feldtänzer, Oskar / Wildmann, Georg: 60 Jahre Donauschwaben in Oberösterreich 1944–2004. Ankunft – Sesshaftmachung – Integration. Hrsg. von der Landsmannschaft der Donauschwaben in Oberösterreich. Wels 2004.

ser Stelle im Huebmer-Haus das Museum der Heimatvertriebenen eröffnet wurde.

Die Siebenbürger Sachsen bewahren heute noch viele Erinnerungsstücke in ihren Heimen in Österreich. Ein Teil dieses Kulturgutes wanderte in die siebenbürgischen Räume des Museums. Hier wird es aufbewahrt, in Ausstellungen gezeigt und in Erinnerung gerufen. Die Gegenstände geben Einblick in die Vergangenheit der Volksgruppen. Im Leben der Menschen spielte damals die Volkskunst eine herausragende Rolle. Diesen Umstand vermitteln die Ausstellungsbereiche im Museum: Festtrachten, Trachtenschmuck, Leinenstickerei, Pelzbekleidung, Gemälde, Intarsien, Zierkeramik und Einrichtungsgenstände. Der Wiener Kunsthistoriker Alois Riegl (1858–1905) verwies in seinem Buch *Volkskunst, Hausfleiß und Hausindustrie* auf die Bedeutung der Volkskunst im Karpatenraum, die dort „im Verborgenen blüht“.

Die Sudetendeutschen

Der Begriff *Sudetendeutsche* wurde erstmals 1902 von einem Wiener Abgeordneten verwendet, er bezeichnet die Deutschen in Böhmen, Mähren und Österreich-Schlesien. Diese lebten mehr als 800 Jahre an den Randgebieten dieser Länder und in einigen Sprachinseln im Landesinneren.

Der Name wurde abgeleitet vom Gebirgszug des Sudetenbogens, einem Mittelgebirge, welches einen Großteil dieser Länder begrenzt. Das Sudetenland ist somit ein Sammelbegriff für 13 Regionen und die Sprachinseln. So landschaftlich unterschiedlich diese Gebiete sind, so unterschiedlich sind neben den kulturellen, religiösen und wirtschaftlichen Ausprägungen auch die Dialekte. Die verbindende Klammer war und ist die deutsche Sprache.

Bedingt durch die regionalen Unterschiede war die Wirtschaftskraft des Sudetenlandes enorm: In der Industrie und im Bergbau, im Gewerbe und im Handel sowie in der Land- und Forstwirtschaft nahmen die Deutschen eine führende Rolle ein. Wer kennt nicht die *Škoda-Werke*, die *Gablonzer Glas- und Schmuckwaren*, die *Znaimer Gurkerl* oder das *Pilsner-Bier*? Weitere Persönlichkeiten aus dem Sudetenland waren zum Beispiel Bertha von Suttner, Marie Ebner von Eschenbach, Adalbert Stifter, Dr. Karl Renner, Josef Ressel und viele andere. Im Museum sind weitere Porträts ausgestellt. 1945/46 wurden die Deutschen vertrieben. Durch Fleiß und Tüchtigkeit sowie Zusammenhalt konnten sie Fuß fassen und waren maßgeblich am Wiederaufbau nach dem Zweiten Weltkrieg beteiligt. Heute sind sie bestens integriert beziehungsweise assimiliert.

In Enns entstand durch vertriebene Menschen aus Gablonz an der Neisse (*Jablonec nad Nisou*) ein eigener Stadtteil mit Betrieben und Wohnhäusern sowie einer



Blick in den Ausstellungsbereich „Trachten aus dem Sudetenland“

eigenen Wohnbaugenossenschaft. Bis 2015 wurden Krönchen und Diademe von Gablonzern erzeugt. Es gab insgesamt 32 verschiedene Modelle, variierend in der Zusammensetzung der Farben. Diese waren immer mit wunderschönen Steinen der Firma Swarovski versehen, welche diesen Kopfschmuck seither selbst herstellt. Auch für andere Anlässe, wie Film und Bühne, Karneval, Misswahlen und Ausstellungen wurden Krönchen, Krönchen, Diademe, Zepter und so weiter gefertigt und in die ganze Welt geliefert. Leider existieren heute nur mehr wenige Firmen aus dieser Zunft, welche nach wie vor auf einem umkämpften Markt qualitativen Modeschmuck nach „Gablonzer Art“ in Handarbeit herstellen. Neben vielen dieser Schmuckwaren sind Alltags- und Festtrachten, Gebrauchsgegenstände, Dokumente und Landkarten in der umfangreichen Sammlung zu sehen.

Manfred Stiedl, Obmann Verein Museum der Heimatvertriebenen Vöcklabruck

Alle Fotos: Museum der Heimatvertriebenen

MUSEUM DER HEIMATVERTRIEBENEN

Volksgruppen aus Alt-Österreich
Salzburger Straße 8a | 4840 Vöcklabruck
+43 (0) 664/11 00 746 oder +43 (0) 650/23 77 111
www.voecklabruck.at/Huebmerhaus_Museum_der_Heimatvertriebenen

Öffnungszeiten:

1. April bis 31. Oktober
Mittwoch 9:30 bis 11:30 Uhr
und nach telefonischer Anmeldung ab drei Personen

NEUES SCHAUDEPOT

EINE „BIBLIOTHEK DER DINGE“ FÜR DAS SATTLERMUSEUM

Das Österreichische Sattlermuseum in Hofkirchen im Traunkreis hat in nur sechs Monaten ein kleines Schaudepot für den eigenen Museumsbetrieb und für seine Besucherinnen und Besucher errichtet. Seit der Gründung des Sattlermuseums im Jahre 2005 ist nicht nur die Anzahl der Objekte stark gestiegen, sondern es ist gleichzeitig die Frage nach der richtigen Lagerung der Objekte immer drängender geworden. Schätzungsweise beherbergt das Museum an die vier- bis fünftausend kleinere Objekte, die zum Teil Leihgaben und zum Teil Eigenbestand des Museums sind. Dazu gehören selbstverständlich Werkzeuge und kleinere Maschinen, aber genauso Bücher, Dokumente, Fotos, Ansichtskarten, Firmenrechnungen, Firmenbücher, Lehr- und Gesellenbriefe und Berufsschulzeichnungen, um nur einige Objektkategorien zu nennen. Und bis 2021 gab es für die meisten dieser Objekte keinen annähernd optimalen Depotraum.

Bisherige Depotsituation

Ehrlich und gleich vorweg gesagt: Die bisherige Depotsituation wies in jederlei Hinsicht große Mängel auf. In einem Dachboden mit Ziegeldeckung waren die Objekte großen Temperatur- und Feuchtigkeitsschwankungen sowie permanenter Staubeinwirkung ausgesetzt. Die Lagerung in überfüllten Bananenkartons erschwerte die Auffindbarkeit der Objekte. Die Fachbücher und Dokumente wurden allerdings bereits bisher trocken und unter annähernd gleicher Temperatur in einem Museumsraum gelagert. Vorrangig sollten nunmehr alle übrigen Objekte endlich einer fachgerechten Lagerung zugeführt werden. In einer Projektarbeit über das Sattlermuseum im Rahmen des Ausbildungslehrgangs *Museumskustode/in* im Jahre 2019 ging Marcella

Krawinkler aus Hofkirchen auf unsere Depotsituation genauer ein. Sie zeichnete darin ein vernichtendes Bild der unsachgemäßen Lagerung, die uns im Vorstand die Dringlichkeit eines passenden Raumes vor Augen hielt und uns für das Projekt „Depot“ wachrüttelte. Die Kernaussage, dass es zukünftig keine vernünftige Museums-tätigkeit ohne ein geeignetes Depot geben werde, drängte uns zu Entschlossenheit und zu schnellem Handeln.

So beschloss der Vorstand im Herbst 2019 den Bau eines Depots bis Ende des Jahres 2022. Dazu mussten das Dachgeschoß (über dem Vereins- und Workshopraum) über eine Stiege im Innenbereich zugänglich gemacht und der Dachboden in Trockenbauweise saniert werden. Für die sachgemäße Lagerung wurden circa 180 Laufmeter Regale und 500 Archivboxen geplant. Schließlich sollte das Arbeiten am Computer in allen Bereichen des Depots möglich sein, deshalb wurde die Anschaffung eines Laptops ebenfalls priorisiert.

Trockenausbau des Schaudepots im Dachboden



Archiv oder Schaudepot

Während der Planung kamen wir im Vorstand schnell auf die Idee eines „Offenen Depots“ für Besucher. Ein tragender Grundgedanke war jener, dass dieses Depot den Besucherinnen und Besuchern auf jeden Fall bei allen Führungen zugänglich sein muss, wenn schon viel Geld in neue Depoträume investiert wird. Daher wurde die Stiege zum Schaudepot breit ausgelegt und mit niedriger Stufenhöhe versehen. Der zweite Grundgedanke war die Bezeichnung *Bibliothek der Dinge*. Diese Bezeichnung soll unser Bestreben nach größter Ordnung im Depot zum Ausdruck bringen. In drei Punkten haben wir diese Idee verwirklicht:

▷ Möglichst handliche Archivboxen mit begrenzter Anzahl an Objekten so zu befüllen, dass nicht „gekrant“ werden muss, um ein Objekt zu finden

▷ Zweitens ein Koordinatensystem für die Archivboxen zur besseren Übersichtlichkeit im Depot einzuführen

▷ Und drittens die Inventarisierung mithilfe des *Museumskollektors* (MUKO) des Landes Oberösterreich, die bereits vor Baubeginn mit den Objekten in den Museumsräumen begonnen wurde.

Bauphase

Nachdem die Kostenvoranschläge eingeholt und die Finanzierung geplant war, begann im September 2020 der Ausbau des Dachbodens, den die Firma VABB aus Steyr zur vollsten Zufriedenheit ausführte. Bereits im November war der ehemalige Dachboden samt Stiegenaufgang bezugsfertig. Die Stehregale und die Archivboxen folgten Anfang 2021, sodass das Projekt im Februar 2021 abgeschlossen werden konnte. Im Sommer wurde noch ein elektronisches Überwachungssystem zur Kontrolle der Feuchtigkeit und Temperatur im Depotraum installiert. Mit einem akustischen Signal werden wir seither auf ungünstige Temperatur- und Feuchtigkeitswerte hingewiesen.

Etwas stolz sind wir auf die rasche Umsetzung des Projektes *Bibliothek der Dinge*, das um ein Jahr früher als geplant abgeschlossen werden konnte. Was hat dazu beigetragen?



Die fertig eingeräumte „Bibliothek der Dinge“

Finanzierung

Einmal war es die Zusicherung einer Förderung durch das LEADER-Förderprogramm, zweitens unser tatkräftiges Mitarbeiten. In circa 500 Stunden freiwilliger Eigenleistung konnten wir einen wesentlichen Beitrag zur Finanzierung beisteuern. Und drittens kreierten wir ein eigenes Sponsoring-Modell, das wir „Archivbox-Wertschein-Aktion“ benannten. Zum Preis von zehn Euro konnten Sponsoren eine Archivbox für das Museum erwerben. Für zehn Wertscheine erhielt jeder Sponsor ein Logo auf einer Archivbox – ein Leben lang. Als weitere Gegenleistung wurde die Gelegenheit geboten, an einer Verlosung und an einer Veranstaltung teilzunehmen. Eigenleistung und Archivbox-Wertschein-Aktion erbrachten die erforderlichen Finanzmittel für den Eigenanteil. Erschwerend für die Aufbringung der Finanzmittel hätte die Corona-Krise werden können, da Hausbesuche im Ort im Frühjahr 2020 nicht möglich waren. Trotzdem gelang es uns, mehrere Hundert Archivbox-Wertscheine abzusetzen.

Inventarisierung

Schon im Herbst 2019 setzten wir die begonnene Inventarisierung der Objekte aus dem Archiv fort. Bisher konnten mit den Büchern (1000 Medien) und dem Dokumentenarchiv (600 Objekte) bereits weitere 1500 Objekte erfasst und im *Museumskollektor* des Landes Oberösterreich gespeichert werden. Die Inventarisierung wird uns voraussichtlich noch mehrere Jahre beschäf-



Mitarbeiterin Inge Rabenhaupt mit geöffneter Archivbox

tigen, da im Depot mindestens noch 3000 nicht inventarisierte Objekte lagern. Der Zeitaufwand für die Inventarisierung eines Objekts liegt derzeit bei 20 bis 30 Minuten für zwei Personen. Das sind umgerechnet bis zu 1500 Stunden oder 190 Arbeitstage für zwei Personen.

Vorteile des Depots

Die ureigenste Aufgabe des Depots ist wohl die geschützte, übersichtliche Lagerung der Objekte. Für uns ergibt sich mit dem Schaudepot daher folgender Mehrwert:

▷ Wir haben, weil wir ja ein kleines Museum sind, zusätzlich zur Ausstellung ein weiteres „Highlight“ bei Führungen.

▷ Für die Zukunft streben wir eine wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Sattlerhandwerk mit Studierenden an. Das Depot dafür als Quelle für Recherchen zur Verfügung stellen zu können, ist uns ein großes Anliegen.

▷ Wir würden uns freuen, wenn unsere Objekte als Leihgabe für andere Museen Anklang finden.

▷ Im Depot haben wir nun geordneten Zugriff auf Objekte für eine Ausstellungsgestaltung im eigenen Haus.

Eröffnung

Am 28. August 2021 konnten wir die *Bibliothek der Dinge* im Rahmen einer kleinen Feier eröffnen. Wir freuten uns sehr über die Anwesenheit von Dr. Klaus Landa vom Verbund Oberösterreichischer Museen und Dr.ⁱⁿ Herta



Dr.ⁱⁿ Herta Neiß und Dr. Klaus Landa mit Josef Wieser bei der Eröffnung der „Bibliothek der Dinge“

Neiß von der Johannes Kepler Universität Linz, die uns in ihren Festreden in unserem Tun bestärkten und zu weiteren Projekten motivierten. Ungefähr vierzig Gäste hielten, trotz unangenehmer Temperaturen, fast bis Mitternacht aus, um mit uns zu feiern.

Tag der offenen Tür

Einen Tag später öffneten wir das Schaudepot für unsere Gäste mit einem Tag der offenen Tür. Seither gehört die *Bibliothek der Dinge* zu jeder Führung und so mancher Besucher staunt dabei nicht nur über kuriose Objekte, sondern auch über den sonst unsichtbaren Arbeitsaufwand, der hinter dem sichtbaren Betrieb eines Museums steckt.

Josef Wieser, Leiter des Österreichischen Sattlermuseums

Alle Fotos: Österreichisches Sattlermuseum

ÖSTERREICHISCHES SATTLERMUSEUM

Ipfmühlstraße 15
4492 Hofkirchen im Traunkreis
+43 (0) 699/10 66 83 23
www.sattlermuseum.at

Öffnungszeiten:

Mai bis Oktober
Freitag 13:00 bis 17:00 Uhr
und nach telefonischer Voranmeldung

EISENBAHNJUBILÄEN IM JAHR 2021

EIN STREIFZUG

Eine Rückschau vom Jahr 2021 in die Geschichte der Eisenbahn mit Jubiläen bringt einige erstaunliche Erkenntnisse. Die folgende Aufstellung erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit, sie bringt die wesentlichen und für die spätere Geschichte wichtigsten Fahrzeuge und Streckenbeschreibungen. Die Aufzählung erfolgt chronologisch.

1841: Eröffnung der Strecke Wien (Südbahnhof) – Wiener Neustadt – Neunkirchen, Teil der Südbahn

1861: Eröffnung der Strecke Wels – Passau, als Zweigstrecke der Kaiserin Elisabeth Westbahn

Die Südbahn BR 33, BBÖ¹ BR 371, ein gelungener Versuch

Der Güterverkehr war seit Anbeginn der Eisenbahn die wichtigste Einnahmequelle für die Bahnverwaltungen. Die Strecke Wien – Triest entwickelte sich neben der Nordbahn zur wichtigsten Verbindung der Monarchie. Die zunehmend höheren Zuggewichte forderten stärkere Loks. So baute man bereits vorhandene Dreikupppler-Loks (Engerth-Semmering-Type) zu Vierkuppplern um, auch der Kessel wurde verbessert und damit die Gesamtleistung. Die Loks waren bis 1929 im Einsatz. Technische Daten: Bauart D n2 + 3, 26 Stück, Vmax 45 km/h, Leistung 500 PS, Gewicht Lok 60 Tonnen, Hersteller Cockerill (Belgien), Keßler (Esslingen), Umbau 1861 Südbahn Werkstätte.

1871: Streckeneröffnungen: Salzburg – Hallein, Stockerau – Hollabrunn – Retz – Staatsgrenze, Villach – Spittal-Millstättersee – Lienz – Innichen, Summerau – Horni Dvoriste

Die Südbahn BR 35a, BBÖ 471, eine leistungsfähige Güterzuglok

Als Weiterentwicklung der vorher präsentierten BR 371 wurden die betrieblichen Erfahrungen genutzt und eine neue stärkere Vierkupppler-Lok konstruiert. Chefinge-

nieur war Ing. Louis Anton Gölsdorf, der Vater von Karl Gölsdorf. Die Loks waren vor Güterzügen auf allen Strecken der Südbahn-Gesellschaft bis 1934 im Einsatz, vornehmlich am Semmering und am Brenner, zuletzt im Verschub.

Technische Daten: Bauart D n2 + 3, 135 Stück, Vmax 45 km/h, Leistung 750 PS, Gewicht Lok 62 Tonnen, Hersteller Wiener Neustadt, Keßler, StEG², Baujahre ab 1871.

1881: Streckeneröffnung: Linz – Kremsmünster

1891: Streckeneröffnungen: Mondsee – St.Lorenz – Salzburg (Salzkammergut-Lokalbahn), Eisenerz – Krumpenthal – Vordernberg (Erzbergbahn), Pergern – Sierning – Bad Hall (Zweigstrecke der Steyrtalbahn)

1901: Eröffnung der Strecke Fügen – Zell am Ziller (Zillertalbahn) und Lambach – Haag am Hausruck („Haager Lies“)

Die kkStB³ BR 108, die erste Vierzylinder-Verbundlok in Österreich

Die Loks wurden nicht nur technisch, sondern auch ästhetisch genau geplant, damit begann die internationale Aufmerksamkeit für den Konstrukteur Ing. Karl Gölsdorf. Die 108 zählt zu den schönsten „Atlantics“ weltweit. Das Einsatzgebiet waren Schnellzüge auf den Strecken Wien – Prag, Wien – Krakau – Lemberg, Prag – Linz, Wien – Gloggnitz und Bozen – Ala. Die nach 1919 in Österreich



ÖBB 1099.001 in St. Pölten

verbliebenen Loks wurden 1934 abgestellt, jene in der CSR verbliebenen erst 1948.

Technische Daten: Bauart 2'B 1' n4v + 2'2', 36 Stück, Vmax 100 km/h, Leistung 1500 PS, Gewicht Lok 116,85 bis 123,51 Tonnen, Hersteller StEG ab 1901

Die ÖNWB BR 360, ÖBB BR 254/354

Für Güterzüge wurden leistungsstarke und vor allem schnellere Loks gewünscht, um den Betrieb rationeller durchführen zu können. Die Loks erbrachten die geforderten Werte und blieben bis 1958 im Einsatz.

Technische Daten: Bauart 1'C n2 + 3, bzw. 1'C n2v + 3, 20 Stück, Vmax 65 km/h, Leistung 1000 PS, Gewicht Lok 55,60 Tonnen, Hersteller Floridsdorf ab 1901

1911: Die Gölsdorf Schnellzugdampflok 310

Auf der Basis der kkStB BR 210 (Nassdampfkonstruktion) entwickelte Ing. Karl Gölsdorf die erste Heißdampf-Schnellzuglok für die österreichischen Eisenbahnen. Zeitgleich entstanden auch im übrigen Europa und in Amerika erste Heißdampflok. Die Loks sollten die Schnell- und Personenzüge mit einem Gewicht von 400 Tonnen (acht vierachsige Personenwagen) mit 100 bis 110 km/h auf der Nordbahn befördern können. Das Design erregte allgemeines Aufsehen, sie gilt als einer der elegantesten Dampfloktypen in Europa. Die Achsanordnung 1'C 2' wurde später mit dem Kennnamen „Adriatic“ bezeichnet, weil Österreich-Ungarn damals auch die Adria beherrschte. Nach 1919 wurden die verbliebenen 43 Stück von der BBÖ vor allem auf der Westbahn eingesetzt, allerdings wegen der Streckencharakteristik meist in Doppeltraktion. Eine Lok (310.23) konnte in Österreich erhalten und 1987 wieder betriebsfähig aufgearbeitet werden. Ein weiteres Exemplar (310.15) ist im Technischen Museum in Prag beheimatet.

Technische Daten: Bauart 1'C 2' h4v + 2'2', 90 Stück, Vmax 100 km/h, Leistung 1800 PS, Gewicht Lok 86 Tonnen, Hersteller: WLF Floridsdorf, Wiener-Neustadt, Böhm.-Mähr.-Maschinenfabrik, StEG, Breitfeld&Danék

Die Güterzuglok kkStB BR 80.900

Auf der Basis der BR 180, dem ersten erfolgreichen Fünfkupppler der Welt (Baujahr 1900) und der BR 80 (Baujahre ab 1909) baute Ing. Karl Gölsdorf eine Heißdampf-type mit ähnlicher Leistung für den Güterverkehr in der gesamten Monarchie. Sie hatten nur 14,5 Tonnen Achslast und konnten auch mit minderwertiger Kohle befeuert werden. Gegenüber der vergleichbaren preußischen G10 (DRG⁴, DB BR 57, ÖBB BR 657) zeigt sie bessere Anfahr- und Beschleunigungswerte und sparsameren Verbrauch. Beim Personal war sie wegen ihrer Robustheit sehr beliebt. Nach 1919 waren die Loks nicht nur in Ös-

terreich, sondern auch in der CSR, Polen, Rumänien, Jugoslawien, Griechenland, Italien und Frankreich im Einsatz. In Österreich endete ihr Dienst im Jahr 1968.

Technische Daten: Bauart E h2 + 3, ÖBB BR 57, 208 Stück, Vmax 50 km/h, Leistung 1200 PS, Gewicht Lok 69,4 Tonnen, Hersteller Floridsdorf

Die Tauernbahn-Lok kkStB BR 100

Für den rasch gewachsenen Reiseverkehr am Tauern sollte eine neue stärkere Dampflok eingesetzt werden. Karl Gölsdorf entwickelte den ersten Sechskupppler der Geschichte, weil die hohe geforderte Leistung sonst nicht mit der Begrenzung der Achslast von 14,5 Tonnen vereinbar gewesen wäre. Bei den ersten Testfahrten konnte die Maschine 360 Tonnen (das ist ein Schnellzug mit sieben Wagen) auf 28 ‰ Steigung mit 40 km/h befördern und auch in den steilen Rampen anfahren. Es wurden alleinfahrend Geschwindigkeiten bis 85 km/h erreicht. Der Erste Weltkrieg unterband eine Serienfertigung. Das Konzept wurde aber für eine neue Lok verwendet, die württembergische Baureihe F, mit 44 Stück eine doch beachtliche Serie, welche ab 1939 bis 1956 auch auf der Semmering-Strecke im Einsatz waren. Die Loks haben sich hier tadellos bewährt.

Technische Daten: Bauart 1'F h4v, 1 Stück, Hersteller Floridsdorf, Vmax 60 km/h, Leistung 2100 PS, Gewicht Lok 95,77 Tonnen



Museumslokomotive kkStB 310.23

110 Jahre Elektrischer Betrieb der Mariazellerbahn und ÖBB BR 1099

Die Mariazellerbahn ist die erste und damit älteste Einphasen-Wechselstrom-Bahnstrecke in Österreich (genauer der damaligen Österreichisch-Ungarischen Monarchie) und damit sind die 1911 für diese Strecke eigens gebauten Loks der ÖBB BR 1099 (damals als E1 bis E 16

¹ Bundesbahnen Österreich (bis 1938)

² k. k. privilegierte Österreichisch-Ungarische Staatseisenbahn-Gesellschaft

³ k. k. (österreichische) Staatsbahnen

⁴ Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft



ÖBB 12.10 TMW, Wien 1976

bezeichnet) die ältesten noch im Betrieb stehenden Elektroloks der Welt. Die Loks waren auch über eine lange Zeit die stärksten elektrischen Schmalspurloks weltweit und sind immer noch die stärksten für 760 mm Spurweite in Europa.

Die Elektrifizierung der Mariazellerbahn ist gleichzeitig auch die Geburtsstunde der niederösterreichischen Landeselektrizitätsgesellschaft mit ihren Wasserkraftwerken. Der erste Planzug von St. Pölten nach Laubachmühle wurde am 27. März 1911 von der E3 (1099.03) gezogen. Der vollständige Planbetrieb mit ausschließlich elektrischer Traktion erfolgte ab dem 7. Oktober 1911.

1921: Die Güterzugloks BBÖ BR 480, ÖBB BR 254

Die Weiterentwicklung der Gölsdorf Güterzugloks Bau-reihen 180 und 80 erfolgte auf dieser Basis mit einem leicht erhöhten Gesamtgewicht, was eine deutliche Leistungssteigerung möglich machte.

Technische Daten: Bauart E h2 + 3, 6 Stück, Vmax 50 km/h, Leistung 1350 PS, Gewicht Lok 71,5 Tonnen, Hersteller StEG

1931: BBÖ 214 02 bis 07, ÖBB 12.02 bis 12.07, die stärkste und schnellste österreichische Dampflokbaureihe.

Die BBÖ BR 214 wurde für die schweren und schnellen Züge auf der Westbahnstrecke zwischen Wien und Salzburg beziehungsweise Passau entwickelt, um die unwirtschaftlichen Doppeltraktionen mit der Reihe 310 zu beenden und die damals erlaubten 100 km/h im Gegensatz zur BR 113 auch real zu fahren, aber auch als Antwort der mächtigen „Kohlenbarone“ in der ersten Republik, welche erfolgreich eine Elektrifizierung der Strecke zwischen Attnang-Puchheim und Wien Westbahnhof verhinderten. Die Schnellzüge auf der Westbahn hatten im Regelfall sieben bis zwölf Wagen, also

350 bis 600 Tonnen Gewicht. Die Fahrzeit zwischen Wien und Salzburg war mit vier Stunden bemessen. Die 12.10 wurde am 24. September 1956 als letzte außer Dienst gestellt. Sie steht heute als (leere Hülle) im Technischen Museum in Wien. 79 weitgehend baugleiche Maschinen wurden von der Rumänischen Staatsbahn ab 1937 in Dienst gestellt, als BR 142 bezeichnet. Eine dieser rumänischen 214er hat die ÖGEG⁵ zurückgeholt und als 12.14 wieder aufgearbeitet.

Technische Daten: Bauart 1'D 2' h2 + 2'2', 13 Stück, Vmax 120 km/h, Leistung 2700 PS, Gewicht Lok 116,85 bis 123,51 Tonnen, Hersteller Floridsdorf

Die BBÖ BR 729, ÖBB BR 78.600, die schnellste und modernste Tenderdampflok Österreichs

Im Jahr 1931 wurde auch eine Tenderlokomotive an die Bundesbahnen geliefert, für Schnell- und Personenzüge, vor allem auf den kurzen Strecken der Nord- und Ostbahn, aber auch für die kurzen Schnellzüge auf der Westbahn sowie für Personenzüge auf diesen genannten Strecken, auf der Franz-Josefs-Bahn und der Südbahn. Die nähere Beschreibung erfolgte anlässlich des Dienstjubiläums 2018 für die im Jahr 1938 gebaute ÖGEG 78.618, daher wird auf diesen Artikel im *Museumsinfo-blatt 1/2/2018* verwiesen.

Lokalbahn Lambach – Vorchdorf

Im Jahr 1931, genau am 1. Mai, übernahm Stern & Hafferl den Betrieb auf der Bahnstrecke Lambach – Vorchdorf-Eggenberg. Die damit ehemalige LVE (Lokalbahn Lambach – Vorchdorf-Eggenberg AG) eröffnete den öffentlichen Personen- und Güterverkehr im Jahr 1903, aber die kkStB, welche den Betrieb mit Dampfloks führte, brachte keine Gewinne und so sollte die Strecke 1930 endgültig geschlossen werden. Da Stern & Hafferl bereits Betreiber der Strecke Vorchdorf – Gmunden war, bot sich die Verbindung zur Westbahn in Lambach als sinnvolle Betriebs Ergänzung an. Die strategische Entscheidung erwies sich als richtig. Die Strecke wurde elektrifiziert und im Lauf der Zeit auf den letzten Stand der Technik gebracht. Der erste Elektrotriebwagen von 1931 ist übrigens als Nostalgiefahrzeug bestens erhalten und kann auch für Sonderfahrten gebucht werden.

1941: Eröffnung der Strecke Marchtrenk – Verschiebebahnhof Wels

ÖBB BR 297.400, die stärkste Zahnrad-Dampflok für Normalspur in Europa

Die Kriegswirtschaft der NS-Diktatur forderte auch für die Erzzüge am steirischen Erzberg leistungsfähigere Loks. Das Ergebnis war die stärkste, aber auch schwerste Lok für diese Strecke, zwei Exemplare wurden gebaut. Es zeigte sich, dass zwar die Leistungsanforde-

rungen mehr als erfüllt werden konnten, aber der gesamte Oberbau (Schienen, Schwellen, Zahnstangen) diesen gewaltigen Kräften nicht genügte. Und die neue Lok wies eine Reihe von „Kinderkrankheiten“ auf, welche erst mit großem Aufwand einigermaßen beseitigt werden konnten. Die 297.401 steht als Denkmal im Bahnhof Vordernberg Markt.

Technische Daten: Bauart 1'F 1' h2 zz(2)t, Gegendruckbremse nach System Riggerbach, Vmax 30 km/h, Zahnstange 25 km/h, Leistung 1800 PS, Hersteller Floridsdorf/Henschel

1951: Streckeneröffnung: Bürmoos – Trimmelkam durch Salzburger Lokalbahn

1961: Elektrotriebwagenzug 4030.200 für die Wiener Schnellbahn

50 Jahre Serienlieferung Baureihe 2095

Für die österreichischen Schmalspurstrecken waren in den 1950er Jahren hauptsächlich Dampfloks im Einsatz. Daher beauftragten die ÖBB 1958 die Firma SGP, eine 600 PS Diesellok mit höchstens 8 Tonnen Achsdruck für 760 mm Spurweite zu entwickeln. Sie waren damals die stärksten und schnellsten Dieselloks für 750/760 mm Spurweite. Ab 1961 erfolgte die Serienbestellung, 1961 wurden die 2095.04 bis 10 ausgeliefert. Die Loks bewährten sich bis heute und erfüllten die nötigen Anforderungen des Betriebs. Besonders zu beachten waren die Leistungen im Güterzugdienst mit aufgeschemelten Güterwagen im Waldviertel und auf der „Krumpe“, wo bis Ende der 1990er Jahre täglich mehrmals Blechrollenzüge von Wieselburg zur Firma Welser in Gresten transportiert wurden. Die 2095er wurden der Bregenzerwälderbahn, der Ybbstalbahn, der Waldviertelbahn und der Mariazellerbahn („Krumpe“) zugeteilt. Einige Maschinen sind auch heute noch im Einsatz.

Technische Daten: B'B' dh, 15 Stück, Hersteller SGP, Motortyp SGP S12a, Leistung 600 PS (440 kW), Anfahrzugkraft 100 kN, Vmax 60 km/h

1971: ÖBB BR 1043, der schwedische Polarfuchs

1110.500 mit Elektrischer Bremse

1981: Die Inbetriebnahme der StLB VT 31 bis 35, ZB VT 3 – 8 und ÖBB 5090 001 – 017, eine Sensation für die Schmalspur in Österreich

Seit den späten 1950er Jahren wurden Schmalspurbahnen, wenn irgendwie möglich, stillgelegt oder zumindest stark verkürzt. Prominentestes Opfer war die Salzkammergut-Lokalbahn. Aber auch für die restlichen Schmalspurstrecken-Bahnen waren die Zukunfts-

aussichten nicht günstig. Umso erstaunlicher war die Entwicklung und Beschaffung eines völlig neuartigen Dieseldieselschienenwagens für die Murtalbahn durch die Firma Knotz. Die Fahrzeuge brachten einen Quantensprung bezüglich Fahrgastqualität und Betriebsergebnis. Jeweils leicht abgewandelt wurden von 1981 bis 1999 insgesamt 28 Triebwagen gebaut (fünf Stück Murtalbahn, sechs Stück Zillertalbahn, 17 Stück ÖBB).

2001: Eröffnung der Neubaustrecke St. Valentin – Amstetten – St. Peter-Seitenstetten

Stefan Lueglinger, ÖGEG Österreichische Gesellschaft für Eisenbahngeschichte, OÖ Eisenbahn- und Bergbaumuseum – Lokpark Ampflwang

Literatur:

Christopher, Andreas: Kohlenbahnen im Hausruck. Wien 1988.

Doleschal, Erich: Triebfahrzeuge österreichischer Eisenbahnen. Diesel-Lokomotiven und Diesel-Triebwagen. 2. überarb. u. erw. Aufl. Düsseldorf 1999.

Felsing, Horst: Die Mariazellerbahn. 2. erw. Aufl. Wien 1979.

Krobot, Walter / Slezak, Josef Otto / Sternhart, Hans: Schmalspurig durch Österreich. Geschichte und Fahrpark der Schmalspurbahnen Österreichs von 1825 bis 1975. 4. Aufl. Wien 1991.

Lueglinger, Stefan: Lexikon der österreichischen Schmalspur-Triebfahrzeuge. Gifhorn 2018.

Pawlik, Hans Peter: Technik der Mariazellerbahn. Wien 2001.

Rotter, Richard: Triebfahrzeuge österreichischer Eisenbahnen. Elektrische Lokomotiven und Triebwagen. 2. Aufl. Düsseldorf 1999.

Schröpfer, Heribert: Triebfahrzeuge österreichischer Eisenbahnen. Dampfloklokomotiven BBÖ und ÖBB. Düsseldorf 1989.

Alle Fotos: Stefan Lueglinger

Quellen: Archiv der ÖGEG und Archiv Lueglinger



StLB VT 32 in der Erstaussführung, Tamsweg

⁵ Österreichische Gesellschaft für Eisenbahngeschichte

STIMMEN AUS DER MUSEUMSLANDSCHAFT

DIREKTOR JOHANNES WEIDINGER ÜBER EINEN SENSATIONSFUND IM K-HOF KAMMERHOF MUSEUM GmundEN



Museumsdirektor Mag. Dr. Johannes Weidinger betreut die umfangreichen Sammlungen im K-Hof Kammerhof Museum Gmunden (Foto: privat)

Im Frühjahr 2021 kam in der an das K-Hof Kammerhof Museum Gmunden angeschlossenen Bürgerspitalskirche bei Depotarbeiten ein besonderer Fund zutage – ein altes Gemälde des bekannten deutschen Historienmalers Julius Hübner. Das 2,3 x 1,9 m große Ölbild zeigt eine Szene aus dem Alten Testament: **Hanna bringt Samuel zu Eli. Eli war ein**

Hoher Priester, der der unfruchtbaren Hanna die Geburt eines Sohnes vorausgesagt hatte. Aus Dankbarkeit übergab Hanna ihren Sohn, den späteren Propheten Samuel, dem Priester zur Ausbildung.

Wir stellten Museumsdirektor Mag. Dr. Johannes Weidinger, der 2019 die Nachfolge von Kons. Ingrid Spitzbart antrat, einige Fragen zum Fund des Gemäldes.

Elisabeth Kreuzwieser: So ein Fund ist eine Sensation – Wie konntet ihr sicherstellen, dass es sich um ein Gemälde von Julius Hübner handelt? Konntet ihr auch eruieren, wie das Gemälde an das Museum gekommen ist und welche Vorgeschichte es dazu gibt?

Johannes Weidinger: Das Bild ist links unten (auf dem Schemel, auf dem Eli sitzt) mit 18 JH 50 ligiert / monogrammiert / signiert, also von einem J. H. mit dem Jahre 1850 datiert! Nach Kontaktaufnahme mit Herrn Prof. Peter Hübner vom Hübner-Web-Museum war klar: Es handelt sich um das verschollen geglaubte Bild seines Vorfahren!

Nun folgte, einem Krimi gleich, die detektivische Spurensuche durch unsere Archivarin, Frau Konsulentin Ingrid Spitzbart: So stand etwa in der Gmundner Wochenzeitung *Neueste Post* vom 6. Jänner 1922: „Geschenk an das Museum in Gmunden. Von einem Gönner

wurde der Stadtgemeinde Gmunden für das Museum ein Gemälde von Hübner, darstellend, Samuel vor dem Hohenpriester, gewidmet. ...“

1925/26 wurde in einem Ausstellungskatalog der National Galerie Berlin vom Enkel des Meisters, dem Maler Heinrich Hübner, ein Werkverzeichnis seines Großvaters angefertigt. Unserem Bild wurde als Besitzerin Frau Margarethe von Schuch-Mankiewic, Villenbesitzerin in Gmunden, zugeordnet.

Der „Gönner“ stellte sich also als Frau von Schuch-Mankiewic heraus, die das Bild zuvor vom Maler selbst käuflich erworben hatte!

Elisabeth Kreuzwieser: Wie steht / stand es um den Zustand des Gemäldes und ist eine Restaurierung des Gemäldes geplant? Wer übernimmt die Kosten?

Johannes Weidinger: Das Bild wurde wohl aufgrund seiner Größe nie im Museum (dieses befand sich damals noch nicht im Kammerhofgebäude) ausgestellt, sondern hinter dem Altar der Bürgerspitalskirche St. Jakob deponiert und geriet dadurch in Vergessenheit.

Sein Zustand, was Rahmen und Leinwand betraf, war aber zufriedenstellend, lediglich der Firnis war durch einen Wasserschaden beschädigt.

Das Bild befindet sich momentan in der Restaurierungswerkstatt; die Kosten dafür wurden durch eine vom Obmann des Gmundner Musealvereins, Herrn OSR i. R. August Mayer, ins Leben gerufene Spendenaktion gedeckt.

Elisabeth Kreuzwieser: Ist eine besondere Präsentation des Gemäldes geplant? Wird das Werk in der nächsten Zeit einmal in eine Ausstellung eingebettet werden?

Johannes Weidinger: Nach Abschluss der Restaurierungsarbeiten planen wir, das Bild an seinem „Fundort“, also in der zum K-Hof Museum gehörenden Bürgerspitalskirche St. Jakob, fachgerecht auszustellen und als Teil unserer umfangreichen Sammlungen sakraler Kunst zu präsentieren. Das wird voraussichtlich zu Ostern 2022 der Fall sein.



„Hanna bringt Samuel zu Eli“. Ölgemälde des Historienmalers Julius Hübner, 1850 (Foto: Stadtgemeinde Gmunden)

Elisabeth Kreuzwieser: Was sind generell die Pläne für das kommende Jahr im K-Hof Kammerhof Museum Gmunden? Welche Ausstellungen / Projekte sind für 2022 geplant?

Johannes Weidinger: Das Kammerhof Museum Gmunden präsentiert sich 2022 mit zahlreichen Sonderausstellungen zu seinen tragenden Säulen „Sakrale Kunst“, „Stadtgeschichte“, „Geschichte der Sanitärkeramik“ und „Moderne (Keramik)Kunst“. Dies werden unter anderem *Johann-Georg-Schwanthaler-Krippen der Herzog-von-Cumberland-Stiftung*, *Grüngeflamnte Keramik und Gmundner Fayencen aus 4 Jahrhunderten*, *Tourismusstadt Gmunden und modernes Transportwesen* sowie diverse Kunstaussellungen sein.

Elisabeth Kreuzwieser: Ein dichtes Programm! Wir wünschen euch alles Gute für die kommende Museumsaison!



Blick auf das Ensemble des K-Hof Kammerhof Museums Gmunden mit der Bürgerspitalskirche im Hintergrund (Foto: Verbund OÖ Museen)

TAG DER OÖ REGIONAL- UND HEIMATFORSCHUNG 2021

EINE NACHLESE



Zum Tag der OÖ Regional- und Heimatforschung 2021 wurde ins Museum Arbeitswelt in Steyr geladen.



Die Tagungsteilnehmerinnen und -teilnehmer

Anlässlich der diesjährigen Oberösterreichischen Landesausstellung *Arbeit – Wohlstand – Macht* in Steyr wendeten wir uns im Rahmen des Tags der OÖ Regional- und Heimatforschung am 11. September 2021 der Eisenwurzen in Oberösterreich zu – eine vielfältige Region, in der man den jahrhundertealten Spuren der Metallverarbeitung auf Schritt und Tritt begegnet. An den drei Standorten der Landesausstellung – Museum Arbeitswelt, Innerberger Stadel und Schloss Lamberg – wurden unter anderem Menschen in den Fokus gerückt, die bis heute die Stadt Steyr und die Identität und Mentalität ihrer Bewohnerinnen und Bewohner prägen. Aber auch die gesamte Region der Eisenwurzen wartet mit einem reichen kulturellen Erbe auf, von dem es noch einiges zu entdecken gilt. Einige Aspekte dazu wurden im Rahmen der Tagung beleuchtet.

Rund 55 Heimat- und Regionalforscherinnen und -forscher aus ganz Oberösterreich folgten der Einladung zur Tagung, die im Großen Saal des Museums Arbeitswelt ausgerichtet wurde. In bewährter Weise leiteten der Präsident des OÖ Forum Volkskultur Kons. Herbert Scheiböck und Dir. Kons. Walter Zauner, MA, Präsident des Oberösterreichischen Volksbildungswerkes, die Tagung mit ihren Grußworten ein. Die Tagungsmoderation übernahm wie jedes Jahr Dr. Klaus Landa in seiner

Funktion als Leiter der Arbeitsgemeinschaft für Regional- und Heimatforschung OÖ.

Der erste Vortrag war der Oberösterreichischen Landesausstellung gewidmet: Das Kuratorenteam aus Mag.^a Dr.ⁱⁿ Herta Neiß und em. a. Univ. Prof. Dr. Michael John, beide von der Johannes Kepler Universität Linz, bot exklusive Einblicke in das Konzept der Oberösterreichischen Landesausstellung. Beide berichteten von manchen Schwierigkeiten und vielen erkenntnisreichen Momenten sowie spannenden Entdeckungen in den Phasen von Konzeption, Planung und Umsetzung dieser großen Ausstellung. Die Landesausstellung 2021 widmete sich in umfassender Weise der Geschichte der Stadt Steyr aus der Perspektive der Arbeiter, des Bürgertums und des Adels. Diese Geschichten wurden jeweils an den Lebens- beziehungsweise Arbeitsorten ihrer Protagonisten, wie einer ehemaligen Messer- und Waffenfabrik, einem prächtigen Gebäude aus der Renaissance-Zeit und schließlich dem Schloss Lamberg als Beispiel für das Leben des Adels, erzählt.

Im Rahmen des zweiten Vortrags präsentierte Dr.ⁱⁿ Doris Hörmann, die neue Leiterin des Stadtarchivs Steyr, die Möglichkeiten zur Nutzung des Archivs für Forschende und gab Einblicke in den umfangreichen Ar-

chivbestand, dessen älteste Archivalien bis in das 13. Jahrhundert zurückreichen.

Ing. Wolfgang Hack als „alteingesessener“ Steyrer stellte den Verein *Heimatspflege Steyr* vor, der sich seit vielen Jahren mit Projekten an der Erforschung der Stadtgeschichte beteiligt und sich in das kulturelle Angebot der Stadt einbringt. Eine zentrale Aufgabe des Vereins ist zudem die Pflege und Betreuung des *Steyrer Kripperls*, eines der letzten noch bespielten Stabpuppentheater im deutschen Sprachraum, das seit fast hundert Jahren seine Bleibe im Innerberger Stadel gefunden hat. Das Kripperlspiel des *Steyrer Kripperls*



Michael John und Herta Neiß boten Einblicke in das Konzept der OÖ Landesausstellung.



Herta Neiß führte die Teilnehmerinnen und Teilnehmer durch den Ausstellungsstandort im Schloss Lamberg.

wurde 2018 in die nationale Liste des Immateriellen Kulturerbes der UNESCO aufgenommen. Der Verein koordinierte auch das Angebot im Handwerkshaus Enge Gasse, das als Begleitprogramm zur Oberösterreichischen Landesausstellung mit Altem und Neuem Handwerk bespielt wurde.

Der Vortrag von Mag. Oliver Rath und Mag. Siegfried Kristöfl vom Verein *Kulturregion Eisenwurzen Oberösterreich* widmete sich dem methodischen Zugang der *Heritage Interpretation*: Im Rahmen eines LEADER-Projektes werden in der Region der oberösterreichischen Eisenwurzen neue Formen einer zeitgemäßen Kulturvermittlung erprobt. Unter dem Motto *Neue Geschichten aus der Eisenwurzen. Heimatforschung und kulturelles Erbe als Ressource* startete kürzlich das transnationale Pilotprojekt, das Menschen aus der Region zu „Eisenwurzen-Scouts“ ausbildet.

Als letztes Referat des Vormittags stellte Kons. August Pfaffenhuemer unter dem Titel *Stopp dem Kulturgutverlust in der Eisenwurzen* das neue Eisenwurzen-Archiv in Steinbach an der Steyr vor, in dem vorwiegend privates, aber auch museales Archivgut aus der Region sachgerecht gelagert und so für die Forschung zugänglich gemacht werden soll. Insbesondere der Generationen-

wechsel innerhalb einer Forscher- oder Sammlerfamilie sei ein heikler Moment: Oft fehlt den nachfolgenden Generationen das Verständnis, dass unter anderem historische Unterlagen, Fotografien oder Tagebücher wichtige Quellen darstellen. Diese sind unwiederbringlich verloren, wenn sie nach dem Ableben der Elterngeneration nicht aufgehoben oder bewahrt werden. August Pfaffenhuemer plädiert dafür, sich zu Lebzeiten rechtzeitig um den Fortbestand dieser Kulturgüter zu kümmern. Zur Unterstützung der Finanzierung des Projekts werden handgefertigte „Archivbausteine“ aus Ton im Wert von 50 oder 100 Euro angeboten.

Nach der Mittagspause wurden in allen drei Standorten der Oberösterreichischen Landesausstellung zeitgleich kostenlose Führungen für die Tagungsteilnehmerinnen und -teilnehmer angeboten. Ein herzliches Dankeschön gebührt dafür der Direktion Kultur und Gesellschaft des Landes Oberösterreich sowie dem Kuratorenteam der Landesausstellung, die diese besonderen Einblicke ermöglichten.

Den Abschluss des heurigen Tags der OÖ Regional- und Heimatforschung bildete eine Besichtigung des *Steyrer Kripperls* mit Ing. Wolfgang Hack: Nach einer Kurzauführung konnte das einzigartige Stabpuppentheater auch „hinter den Kulissen“ besichtigt werden.

Allen, die zum Gelingen des Tags der OÖ Regional- und Heimatforschung 2021 beigetragen haben und ebenso allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern sei herzlich für ihr Interesse gedankt! Die Tagung im kommenden Jahr soll plangemäß wieder im Frühjahr stattfinden und zwar am 23. April 2022 in Ried im Innkreis. Weitere Informationen werden zeitgerecht kommuniziert.

Elisabeth Kreuzwieser

Alle Fotos: Verbund OÖ Museen

KUNST ZUM SPRECHEN BRINGEN

ASPEKTE DER KUNSTVERMITTLUNG FÜR REGIONALMUSEEN.
EIN NACHBERICHT ZUM 19. OBERÖSTERREICHISCHEN
MUSEUMSTAG



In vielen Sammlungen der oberösterreichischen Regionalmuseen finden sich Kunstwerke aus verschiedenen Jahrhunderten. Wenn sie auch nicht unbedingt von überregionaler oder gar internationaler Bedeutung sind, so stehen sie doch oftmals in engem Bezug zur Geschichte eines Ortes oder einer Persönlichkeit aus der Region. Sie werden daher häufig in einen ausschließlich historischen Kontext gesetzt und dienen oftmals eher der Illustration einer bestimmten Aussage. Allerdings haben diese Kunstwerke ein viel größeres Potential, das auch Regionalmuseen vermehrt nützen können. Doch welche weiteren Möglichkeiten der Kontextualisierung und Vermittlung bieten sich in diesem Zusammenhang an? Wie kann man sich der Vielschichtigkeit und Aussagekraft von Kunstwerken annähern? Können hierbei spezifische und kreative Methoden aus der Kunstvermittlung hilfreich sein? Und kann auch zeitgenössische Kunst ihren Platz in der regionalen Museumslandschaft finden?

Diese Fragestellungen wurden beim 19. Oberösterreichischen Museumstag im Museum Angerlehner behandelt, das für seine kreativen Ideen zur Kunstvermittlung bekannt ist. Geplant war dieser Museumstag eigentlich schon für das letzte Jahr, dieser musste aufgrund der strengen Corona-Maßnahmen jedoch verschoben werden. Entsprechend groß war die Erleichterung bei allen Beteiligten, dass der Museumstag am 6. November 2021 tatsächlich stattfinden konnte. Herrn KR Heinz J. Angerlehner, dem Kunstsammler und Begründer des Museums, sowie Mag.^a Pia Sternbauer und ihrem Team sei für die ausgezeichnete Zusammenarbeit herzlich gedankt.

Im Museum Angerlehner fand der 19. Oberösterreichische Museumstag statt. (Foto: Verbund OÖ Museen)

Präsident Roman Sandgruber, Kulturdirektorin Margot Nazzal, Museumsleiter Heinz J. Angerlehner und Geschäftsführer Klaus Landa

Georg Hanreich wurde für seine 20-jährige Tätigkeit als Kassaprüfer gedankt.

Ein großer Dank gebührt Rudolf Gamsjäger vom Museum Hallstatt für seine 20-jährige Tätigkeit als verlässlicher Kassier.



Vom Vermittlungsteam des Stifts St. Florian referierten Bernadette Kerschbaummayr und Lydia Zachbauer über das Konzept der „Jungen Kulturvermittlung“.



Pia Sternbauer referierte über die Vermittlungskonzepte im Museum Angerlehner.



Kassier Rudolf Gamsjäger bei seinem Bericht über die Finanzen des Verbundes OÖ Museen.

Den Eröffnungsreigen der Tagung begann em. o. Univ. Prof. Dr. Roman Sandgruber, Präsident des Verbundes Oberösterreichischer Museen, mit ersten Grußworten, gefolgt von Museumsleiter KR Heinz J. Angerlehner selbst sowie dem Bürgermeister von Thalheim, Andreas Stockinger. Anschließend oblag es Frau Direktorin Mag.^a Margot Nazzal vom Land Oberösterreich beziehungsweise von der Direktion Kultur und Gesellschaft, die Tagung zu eröffnen.

Vorträge am Vormittag

Der Vortragsblock begann mit einem Einblick in die (Kunst)Vermittlung des Augustiner Chorherrenstiftes in St. Florian. Dr.ⁱⁿ Bernadette Kerschbaummayr und Mag.^a Lydia Zachbauer wiesen darauf hin, dass man sich der Kunst beziehungsweise den Kunstwerken unter verschiedensten Gesichtspunkten annähern kann. Besonderes Augenmerk wurde im Vortrag auf das eigens entwickelte Projekt *Junge Kulturvermittlung* gelegt, das sowohl jungen als auch älteren Menschen einen erfrischenden und zeitgemäßen Zugang zu den reichen Kunstschatzen im Stift bieten soll und auch kann.

Mag.^a Anita Thanhofer wies zu Beginn ihres Referates auf die Vielfältigkeit der Kunst- und Kulturvermittlung, auf die heterogene Praxis und unterschiedliche Positionierungen hin. Erst vor wenigen Jahren wurde ein Berufsbild definiert und geschärft und damit klar festgelegt, wofür sich die Kunstvermittlung verantwortlich fühlt. Als besonders wichtig hervorgehoben wurden von der Referentin auch die „vier Diskurse“ von Carmen Mörsch zu den unterschiedlichen Zugängen im Bereich der Kunstvermittlung. Die Bandbreite von der klassischen, eher statischen (Kunst)Vermittlung zu einem regen Austausch zwischen Vermittlung und Publikum ist sehr groß.

Fortgeführt wurde der Beitrag mit einem Einblick in das Projekt *Kulturseptember Obertrum am See* der Kulturinitiative *drum5162* und mit einer *„(Nicht)Anleitung zur (erstmaligen oder erneuten) Umsetzung vermittlerischer Praxis“* – einigen Vorschlägen und Ideen, wie man an das nächste Vermittlungsprojekt herangehen könnte.

Den Abschluss der Vortragsreihe bildete Mag.^a Pia Sternbauer zur Kunstvermittlung im Museum Angerlehner. Sie betonte in ihren Ausführungen, dass der Anspruch der Kunstvermittlung darin liege, die Besucherinnen und Besucher in der Wahrnehmung der Kunstwerke zu unterstützen, jedoch nicht, ein Kunstwerk zu erklären. Diese Vorgangsweise führt immer wieder zu Verwunderung und Überraschung bei Museumsbesucherinnen und -besuchern.

Das Museum Angerlehner forciert zudem eine aktive Zusammenarbeit mit Künstlerinnen und Künstlern. Das bedeutet, dass Besucherinnen und Besucher im Rahmen von entsprechenden Workshops tatsächlich zu aktiven Mitgestaltenden werden können.

Generalversammlung mit Vorstandswahl

Die Generalversammlung im Rahmen des Oberösterreichischen Museumstages beinhaltete diesmal auch die Wahl des Vorstandes für die nächste Vorstandsperiode. Unser langjähriger, verdienter Kassier Kons. OSR Dir. Rudolf Gamsjäger übergibt seine Agenden an Dr. Reinhold Klinger, den bisherigen Rechnungsprüfer. Auch DI Georg Hanreich, von Anfang an dabei, legt seine Funktion als Rechnungsprüfer zurück. Beiden wurde durch em. o. Univ.-Prof. Dr. Roman Sandgruber ein aufrichtiger Dank ausgesprochen.

Abgeschlossen wurde die Generalversammlung mit einem Glas Sekt für alle Teilnehmenden, schließlich feiert der Verbund Oberösterreichischer Museen 2021 auch sein 20-jähriges Bestehen.

Workshop-Führungen am Nachmittag und Zertifikatsverleihung für Absolventen der Lehrgänge Museumskustode/in und Heimatforschung

Der 19. Oberösterreichische Museumstag endete nach dem Mittagessen, zu dem das Land Oberösterreich einlud, mit Führungen durch die aktuellen Ausstellungen im Museum Angerlehner. In zwei parallelen Gruppen wurde im Rahmen von Kurzführungen durch die Ausstellungen *LILLY HAGG – Die Macht der Gefühle*, *INA LOITZL – Vom Fliegen und Schneiden*, *HORST STASNY – Fotografie. Ein Leben* und *HELMUT SWOBODA – Wie ein*



Rund 75 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus Oberösterreichs Museen folgten der Einladung zum Oberösterreichischen Museumstag.

Nach der Generalversammlung wurde auf das 20-jährige Bestehen des Verbundes Oberösterreichischer Museen angestoßen.

Workshopführung durch die Ausstellung von Horst Stasny im Museum Angerlehner

Die zertifizierten Museumskustodinnen 2021
(Foto: Roswitha Samhaber, AVK)

Spaziergang auf die verschiedenen Vermittlungsideen im Museum eingegangen. Für Museumsmitarbeiterinnen und -mitarbeiter boten diese Führungen zahlreiche spannende Tipps für die eigene Vermittlungsarbeit im Museum.

Die anschließend stattfindende Zertifikatsverleihung der Akademie der Volkskultur wurde als eigene Veranstaltung geplant und ausgewiesen, corona-bedingt war auch eine eigene Anmeldung erforderlich. Im feierlichen Rahmen und im Beisein der Präsidenten des Verbundes Oberösterreichischer Museen, em. o. Univ. Prof. Dr. Roman Sandgruber, und des Oberösterreichischen Volksbildungswerkes, Dir. Kons. Walter Zauner, MA, wurden den sieben Absolventinnen und Absolventen des Lehrgangs *Museumskustode/in* das Zertifikat für den erfolgreichen Abschluss und ein kleines Geschenk überreicht. Auch den neun Absolventinnen und Absolventen des Lehrgangs *Heimatforschung* wurden in diesem Rahmen ihre Zertifikate verliehen. Den kulinarischen Abschluss der Feier bildete ein kleines Büffet auf Einladung der Akademie der Volkskultur.

Christian Hemmers

Fotos (wenn nicht anders genannt): erlebner.com



MUSEUM: NACHHALTIG!

32. ÖSTERREICHISCHER MUSEUMSTAG

Schon seit einigen Jahren bewegt der Themenbereich Nachhaltigkeit nicht nur die internationale Museumszene, sondern auch die heimische. Dass das Thema tatsächlich angekommen ist, verdeutlicht der 32. Österreichische Museumstag im Grazer Volkskundemuseum, der sich dieser weitreichenden Thematik unter dem Titel *Museum: Nachhaltig!* gewidmet hat. Da es sich dabei konsequenterweise um einen *green event* handelte, und es demzufolge keine Tagungsunterlagen gab, war man auf die Online-Präsenz und -Informationen der Tagung angewiesen. Aufgrund der corona-bedingten Einschränkungen war die Teilnehmerzahl beschränkt, allerdings konnten Interessierte der Tagung, im Livestream folgen. Die Beiträge stehen jetzt auch auf *Vimeo* zur Verfügung.

Während Mittwochabend noch die neuen und verlängerten Gütesiegel-Träger geehrt und gefeiert wurden, stieg man am Donnerstag mit zwei Keynotes in das Tagungsthema ein. Catlin Southwark, die Gründerin von *KiCulture*, einer international tätigen Beratungsfirma für Nachhaltigkeit im Kulturbereich, erläuterte in einem englischsprachigen Vortrag die Anwendbarkeit der 17 SDGs der UNO im Kulturbereich, genauer gesagt im Museum. Darauf folgte ein für einen Museumstag unüblicher Beitrag eines „Fachfremden“, nämlich des Physikers Karl W. Steininger von der Universität Graz, der anhand von Zahlen, Grafiken und Statistiken die Dringlichkeit der Klimakrise beziehungsweise die Notwendigkeit eines Handelns dagegen verdeutlichte. Ein Temperaturanstieg bei einer Verdoppelung des CO₂-Ausstoßes wurde bereits 1908 prophezeit, allerdings ging man damals noch von einer Zeitspanne über mehrere Jahrhunderte aus. Hier hat nun die Realität die Vorhersage bei weitem überholt.

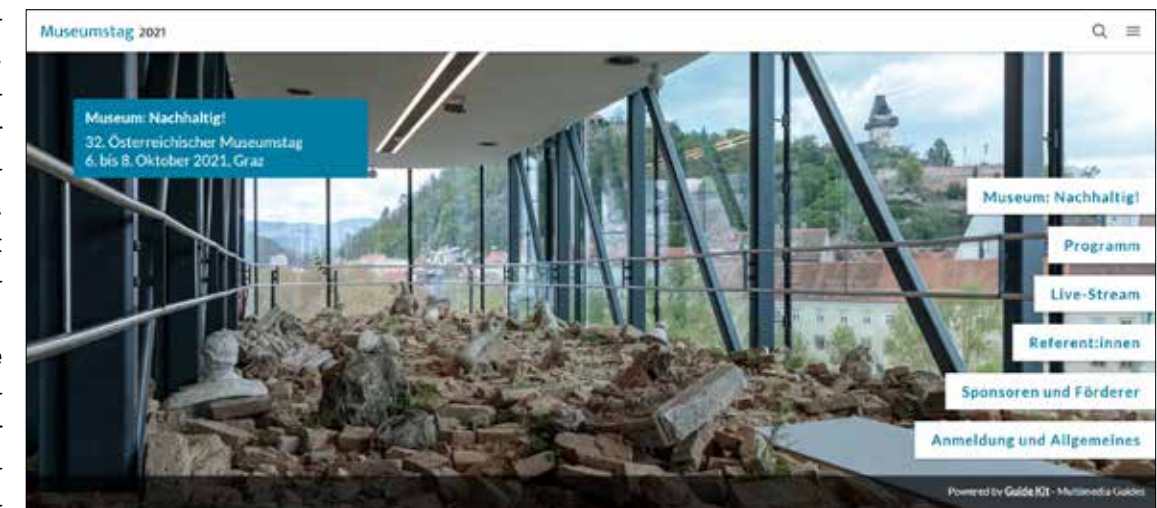
Mehrere Kurzbeiträge mit anschließenden Diskussionsrunden oder Roundtables vervollständigten das The-

menspektrum der Nachhaltigkeit für den Museumssektor. Angefangen beim Umweltzeichen für Museen über Nachhaltigkeit im Ausstellungswesen und *Museums for Future* waren auch die bereits erwähnten 17 SDGs wieder Anlass für Gespräche und Diskussionen. Bei letzterem ging es vor allem um die Umsetzung eines von ICOM Österreich initiierten Projekts, bei dem die 17 *Development Goals* je einem Museum zugewiesen wurden und dieses dementsprechende Projekte umzusetzen hatte. Wir haben in der ersten Ausgabe unserer *OÖ Museumsinfo* in diesem Jahr bereits davon berichtet.

Den feierlichen Abschluss des Tages bildete die Verleihung des Österreichischen Museumspreises an die Ötz-taler Museen. Andreas Rudigier, Direktor des Vorarlberg Museums, würdigte die drei zusammengehörenden Häuser, vor allem aber das engagierte Team mit einer Laudatio.

Am darauffolgenden Freitag wurde nach einer thematischen Einführung durch Gottfried Fliedl sowohl in Gesprächsrunden als auch mit Publikumsbeteiligungen die Zukunft des Museums angesprochen und darüber durchaus kontrovers diskutiert. Was die Zukunft wirklich bringt, kann natürlich niemand vorhersagen, einzig Termin für den nächsten Museumstag ist klar. Dieser wird von 12. bis 14. Oktober 2022 in Klagenfurt abgehalten unter dem Titel *Quantensprünge. Museum zwischen Kontinuität und Disruption*.

Christian Hemmers



GEZIelt / NACHHALTIG / SAMMELN

21. BAYERISCHER MUSEUMSTAG IN FRIEDBERG

Der diesjährige Bayerische Museumstag wurde von 22. bis 24. September 2021 im schwäbischen Friedberg, der Nachbar- beziehungsweise „Konkurrenzstadt“ von Augsburg abgehalten. Abgesehen von der zeitlich unüblichen Austragung im September standen im Vorfeld eher die corona-bedingten Begleitmaßnahmen im Mittelpunkt. Die Teilnehmerzahl wurde beschränkt, ein 3G-Nachweis war Voraussetzung und wurde auch konsequent kontrolliert. Im Innenraum herrschte Maskenpflicht, abgesehen vom Sitzplatz, auf dem man der Tagung folgen konnte. Austragungsort der Hauptveranstaltung am 23. September war die *Max-Kreitmayr-Halle*, eine Mehrzweckhalle in Friedberg, die genug Platz für eine lockere Bestuhlung bot. Um auch all jenen, die nicht teilnehmen konnten oder wollten, das Vortragsangebot präsentieren zu können, wurde die Veranstaltung live gestreamt und kann auch jetzt noch über die Website der Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen sowie auf *YouTube* angesehen werden. Der organisatorische Aufwand dafür war enorm und um ein vielfaches höher als bei vorhergehenden Tagungen. In diesem Sinne kann man dem Organisationsteam der Landesstelle nur gratulieren zur trotz der Umstände gelungenen Tagung.

Das Tagungsprogramm begann am Anreisetag mit einer nachmittäglichen Führung durch das 2019 wiedereröffnete Museum im vollständig sanierten Wittelsbacher Schloss und einer kurzen Stadtführung durch Friedberg. Zudem wurde die Möglichkeit geboten, das vor wenigen Jahren neu errichtete Museumsdepot zu besichtigen. Der Weg führte dafür in das Gewerbege-

biet von Friedberg zu einem zweckdienlichen Neubau mit Büros und Werkstätten. Das Depot kann zudem nach Bedarf auch modulhaft erweitert werden. Auch das Stadtarchiv hat hier seine neue Bleibe gefunden.

Mit dem Thema der Tagung *Gezielt / Nachhaltig / Sammeln* wird einerseits eine der Kernaufgaben des Museums in den Fokus gerückt, dabei werden aber andererseits auch Aspekte der Nachhaltigkeit besonders berücksichtigt. Der Impulsvortrag kam von Dr. Matthias Beitzl aus dem Volkskundemuseum Wien. Im Kontext der 17 SDGs und der Ziele für eine nachhaltige Entwicklung, die in der letzten *OÖ Museumsinfo* auf Seite 17 kurz vorgestellt wurden, stellte er Überlegungen an, inwieweit Museen tatsächlich Pioniere für soziale, ökologische und ökonomische Entwicklung sein können, wie es etwa von ICOM Österreich formuliert wurde. Ist es „nur“ eine Frage der Haltung des Museums oder übersteigt es seine Möglichkeiten? Letzten Endes muss jeder oder jede diese Frage wohl für sich selbst beantworten. In den folgenden Vorträgen wurde über die jeweils eigene



Sammlungsarbeit reflektiert, wie Sammlungen entstanden sind oder wie sie sich weiterentwickeln können oder sollen. Anspruch auf Vollständigkeit, wie er im 19. und beginnenden 20. Jahrhundert immer wieder gestellt wurde, kann in Zukunft und eigentlich schon seit langem nicht (mehr) erreicht werden. Sammlungskonzepte gewinnen zunehmend an Bedeutung. Daneben wurden aber auch aktuelle oder geplante Projekte vorgestellt wie etwa das Tiefdepot am Campus des Germanischen Nationalmuseums Nürnberg oder der seit zehn Jahren laufende Erneuerungsprozess im Deutschen Museum München.

Interessant war auch der Beitrag zum Lenbachhaus in München, in dem ein Erfahrungsbericht zur erarbeiteten Klimabilanz des Museums für das Jahr 2019 gegeben wurde. Es stellte sich heraus, dass der größte Anteil an Treibhausgasemissionen durch Transportlogistik, sprich den Kunsttransport, verursacht wurde. Für ein Museum, das am internationalen Leihverkehr stark beteiligt ist, gibt dieses Ergebnis natürlich umso mehr Anlass für die Frage, wo und wie man Treibhausgasemissionen eventuell reduzieren kann oder wieweit Unvermeidbares kompensiert werden kann.

Des Weiteren wurden die Vorbereitungen für die Neugestaltung des Stadtmuseums in Lindau vorgestellt, die im Zusammenhang mit den Sanierungsarbeiten am *Cavazzen* stehen, jenem Bürgerpalais, in dem das Museum untergebracht ist. Diese Vorbereitungen führten unter anderem zu einem 2015 festgeschriebenen Sammlungskonzept, das auch konsequent verfolgt wird. Bei den Planungen für ein Großobjektedepot im Freilandmuseum Oberpfalz ist auch Nachhaltigkeit ein Grundprinzip. Ein modernes Depot ist im Sinne der Präventiven Konservierung und in Hinblick auf die Erhaltungskosten der Museumsgüter natürlich schon von Grund auf nachhaltig, hier geht es aber auch um einen nachhaltigen Planungs- und Bauprozess.



Links oben: Blick in das Schauderdepot des Archäologischen Zentraldepots Augsburg

Mehrfach war der Hof des Wittelsbacher Schlosses Treffpunkt für Veranstaltungen am Bayerischen Museumstag.

Fahrregalanlage beziehungsweise Kompaktanlage im Archäologischen Zentraldepot Augsburg

Eingang zum sanierten Wittelsbacher Schloss in Friedberg

Die Hauptveranstaltung des Museumstages wurde bei großzügiger Bestuhlung in der Max-Kreitmayr-Halle in Friedberg abgehalten.



Freilichtmuseen wie das Fränkische Freilandmuseum Bad Windsheim können aber auch schon durch ihre Sammlungen Nachhaltigkeit vermitteln. Ländliche Lebensweise und Alltag haben, abseits von nostalgischen Verklärungen, einiges zu erzählen.

Den Abschluss des Vortragsreigens bildeten die Erläuterungen zum Münchner Stadtmuseum. Seit langem ist hier schon von einer Neukonzeption die Rede. Umgesetzt werden konnten sie bis dato aber nie. Der aktuell präsentierte Anlauf soll 2025 beginnen. Man kann hier nur viel Glück wünschen.

Am dritten Tag des Bayerischen Museumstages standen traditionell Besuche in den Museen der Umgebung an. So konnten zum Beispiel das Naturmuseum Augsburg mit seinen umfangreichen Sammlungen und das 2017 eröffnete Archäologische Zentraldepot Augsburg besichtigt werden. Letzteres ist in der ehemaligen Kammgarnspinnerei untergebracht und dient, in direkter Nähe zum Textil- und Industriemuseum (tim) sowie dem Stadtarchiv, als Zentraldepot für die Stadtarchäologie Augsburgs und das seit 2012 geschlossene Römermuseum. So eindrucksvoll die Räumlichkeiten des Depots auch sein mögen, der umfangreichen und hochwertigen archäologischen und besonders römischen Sammlung kann nur die Präsentation in einem eigenen Museum gerecht werden.

Christian Hemmers

Alle Fotos: Verbund OÖ Museen

DAS ÖSTERREICHISCHE MUSEUMSGÜTESIEGEL

GENERALÜBERHOLT FÜR WEITERE JAHRE



Österreichisches
Museumsgütesiegel

Seit 2002 wird unter der Schirmherrschaft von Museumsbund Österreich und ICOM Österreich besonders qualitätsvolle Museumsarbeit mit dem Österreichischen Museumsgütesiegel ausgezeichnet. Die Beurteilung der bewerbenden Museen wird von einer unabhängigen Jury übernommen, die sich aus je drei Expertinnen oder Experten der beiden Trägerverbände zusammensetzt. Der zugrundeliegende Kriterienkatalog baut auf den von ICOM erarbeiteten und international anerkannten Ethischen Richtlinien für Museen auf und wurde den österreichischen Gegebenheiten im Museumswesen angepasst.

Die Teilnahme am Gütesiegel setzt einerseits die erfolgte Museumsregistrierung voraus und verlangt andererseits, dass das Museum seit mindestens drei Jahren öffentlich zugänglich ist. Die Museumsarbeit sollte dabei den internationalen Richtlinien und damit den acht Kriterien des Museumsgütesiegels entsprechen. Diese acht Kriterien sind in Anlehnung an die Grundlage von ICOM „Ein Museum ist eine gemeinnützige, auf Dauer angelegte (1), der Öffentlichkeit zugängliche Einrichtung (2) im Dienste der Gesellschaft und ihrer Entwicklung (3), die zum Zwecke des Studiums, der Bildung und des Erlebens materielle und immaterielle Zeugnisse von Menschen und ihrer Umwelt sammelt (4), bewahrt (5), erforscht (6), vermittelt (7) und ausstellt (8)“ ausgewählt und definiert worden. Im letzten Jahr wurde dieser Kriterienkatalog nun einer Evaluierung unterzogen beziehungsweise in eine übersichtlichere Form gebracht. Er kann auf der Website www.museumsguetesiegel.at heruntergeladen und eingesehen werden.

Die grundlegenden Vorgaben sind im Prinzip unverändert geblieben. So muss das Museum zum Beispiel an 100 Halbtagen im Jahr fix geöffnet sein. Eine Öffnung

nach Vereinbarung ist hier nicht mitgerechnet. Eine dauerhafte institutionelle und finanzielle Basis muss gewährleistet sein. Auch eine Sammlungsdokumentation beziehungsweise ein digitaler Auszug davon sollte vorgelegt werden können.

Aber nicht nur der Kriterienkatalog wurde überarbeitet, auch die Website erfreut sich nun einer neuen, übersichtlichen und frischen Gestaltung. Die Verbesserungen gingen zudem mit der Bestellung einer eigenen Koordinatorin für das Österreichische Museumsgütesiegel einher.

299 Museen tragen mittlerweile diese Auszeichnung. Zum 32. Österreichischen Museumstag in Graz wurden die letzten Neuzugänge, 18 an der Zahl, geehrt und die Gültigkeit von 30 Gütesiegeln auch wieder verlängert. Eine Verlängerung kann alle fünf Jahre erfolgen und setzt eine kontinuierliche Museumsarbeit auf hohem Niveau voraus.

Aus Oberösterreich wurde in diesem Rahmen die Verlängerung des Gütesiegels für das Museum Pregarten, das OÖ Schulmuseum für das Zeitgeschichtemuseum und die KZ-Gedenkstätte Ebensee bestätigt. Wir gratulieren unseren Museen herzlich zur Auszeichnung und danken für die kontinuierliche und qualitätsvolle Arbeit!

Neueinreichungen können immer zwischen 1. Jänner und 31. März erfolgen und müssen genauso wie Verlängerungen online über www.museumsguetesiegel.at erfolgen.

Christian Hemmers

VERANSTALTUNGEN, TAGUNGEN UND WEITERBILDUNGS-ANGEBOTE 2022

EIN ÜBERBLICK

Auch im Jahr 2022 erwartet Sie wieder ein vielfältiges Veranstaltungs- und Weiterbildungsprogramm. Wir hoffen, dass alle Programmpunkte in der vorgesehenen Form stattfinden können, bitten jedoch um Verständnis, wenn es kurzfristig zu Änderungen, Terminverschiebungen oder Absagen kommen sollte.

Informationen zu den einzelnen Veranstaltungen und Weiterbildungsangeboten erhalten Sie auf dem Postweg oder per E-Mail beziehungsweise in unserem Newsletter, den wir sechsmal jährlich versenden. Details zu den jeweiligen Terminen finden sie auch zeitgerecht auf unserer Website in der Rubrik *Infos für Museen – Aktuelles*.

Donnerstag, 20. Jänner 2022, 14:00-16:30 Uhr	online	Der Weg zum Österreichischen Museumsgütesiegel Referentinnen: Mag. ^a Lisa Noggler-Gürtler, Jury Österreichisches Museumsgütesiegel – Jasmin Ofner, BA, Koordinatorin Österreichisches Museumsgütesiegel
Montag, 24. Jänner 2022, 13:00-16:00 Uhr	online	Seminar in Kooperation mit dem Museumsbund Österreich: <i>Was Schülerinnen und Schüler heutzutage im Geschichtsunterricht lernen ... und was Museen dazu beitragen können</i> Referentin: Assoz. Prof. ⁱⁿ MMag. ^a Dr. ⁱⁿ Andrea Brait, Universität Innsbruck
Samstag, 29. Jänner 2022, 9:00-17:00 Uhr	Haus der Volkskultur, Linz	Seminar in der Reihe Museum plus: Museumspraxis: von der Idee zur Ausstellung Referentin: Mag. ^a Dagmar Ulm, OÖ Landes-Kultur GmbH
Freitag, 18. März 2022, 14:00-18:00 Uhr	Haus der Volkskultur, Linz	Seminar in der Reihe Museum plus: Einführung in die Mediale Kulturvermittlung: Apps, Saaltexte, Aktivblätter & Co Referentin: Mag. ^a Sandra Malez, Kulturvermittlerin
Freitag, 18. März 2022, 14:00-18:00 Uhr	Schloss Weidenholz, Waizenkirchen	Seminar in der Reihe Heimatsforschung plus: Digitales Regionalarchiv – sammeln, digitalisieren, veröffentlichen Referent: Kons. Thomas G. E. E. Scheuringer, Zeitmaschine – historische Dienstleistungen, OÖ. Volksbildungswerk
Dienstag, 29. März 2022, 18:00-21:00 Uhr	online	Seminar in der Reihe Museum plus: Das neue Ehrenamt: gestärkt aus der Pandemie-Krise. Freiwillige gewinnen – motivieren – halten Referentin: Dr. ⁱⁿ Kriemhild Büchel-Kapeller, Büro für Zukunftsfragen Vorarlberg
Freitag, 8. April 2022, 14:00-18:00 Uhr	Maria-Empfängnis-Dom Linz	Seminar in der Reihe Heimatsforschung plus: Steine mit Geschichte: die Dombauhütte am Linzer Mariendom Referent: Mag. Wolfgang Strasser, Heimatforscher, Steinmetzmeister

Samstag, 23. April 2022, 9:30 Uhr	Ried im Innkreis	Tag der OÖ Regional- und Heimatforschung
Freitag, 6. Mai 2022, 14:00-18:00 Uhr	Verbund Oberösterreichischer Museen, Leonding	Seminar in der Reihe Museum plus und Heimatsforschung plus : <i>Der richtige Umgang mit Papier, Büchern und Fotografien</i> Referentin: Beatriz Torres Insúa, Restauratorin
Samstag, 7.– Sonntag, 15. Mai 2022	in ganz Oberösterreich	Aktionswoche INTERNATIONALER MUSEUMSTAG IN OÖ Motto: <i>Museen mit Freude entdecken!</i> Anmeldung für eine Berücksichtigung im gedruckten Folder: bis Montag, 7. Februar 2022
Freitag, 20. Mai 2022, 14:00-17:00 Uhr	Haus der Volkskultur, Linz	Seminar in der Reihe Heimatsforschung plus : <i>Haben Heilige in der heutigen Gesellschaft noch eine Bedeutung? Eine praktische Auseinandersetzung am Beispiel einer Kirchenführung in der Minoritenkirche</i> Referent: Dipl.-Ing. Mag. Dr. Robert Fischer, MA, Heimatforscher
Frühjahr/Sommer 2022	Termin und Ort werden zeitgerecht bekanntgegeben	Museumsabend für die Mitgliedsmuseen beim Verbund Oberösterreichischer Museen Alle Mitglieder erhalten zeitgerecht eine Einladung.
Juni/Juli 2022, Beginn jeweils 18:00 Uhr	in einzelnen Museen Oberösterreichs	Museum regional. Museumsgespräche in den Vierteln Sie erhalten zeitgerecht eine Einladung zum Museumsgespräch in Ihrer Region.
Freitag, 15.–Sonntag, 17. Juli 2022	in ganz Oberösterreich	Ferienspaß im Museum – Museumswochenende für Familien in Kooperation mit der OÖ Familienkarte Details werden zeitgerecht bekanntgegeben. Anmeldeschluss: Freitag, 15. April 2022
September 2022	Molln	Fest der Volkskultur
Montag, 26.–Dienstag, 27. September 2022	Chemnitz (Sachsen)	30. BBOS-Tagung (Tagung bayerischer, böhmischer, oberösterreichischer und sächsischer Museumsfachleute)
Oktober 2022	Ort wird zeitgerecht bekanntgegeben.	20. Oberösterreichischer Museumstag Thema wird zeitgerecht bekanntgegeben.
Mittwoch, 12.–Freitag, 14. Oktober 2022	Klagenfurt am Wörthersee	33. Österreichischer Museumstag Thema: <i>Quantensprünge. Museum zwischen Kontinuität und Disruption</i>
November 2022	Leonding, Linz, Wels und andere Orte	Start der Ausbildungslehrgänge Museumskustode/in und Heimatsforschung bei der Akademie der Volkskultur. Das Kursprogramm 2022/23 erscheint im Sommer 2022.

EIN LEBEN FÜR DIE KUNST – KRIPPEN VON ROBERT HIMMELBAUER

Im November 2021 vollendete der Mitbegründer des Bauernmöbelmuseums, der Künstler Robert Himmelbauer, sein 90. Lebensjahr. Seine Schaffenskraft ist dennoch ungebrochen. Der runde Geburtstag ist der Anlass für die heurige Weihnachtsausstellung. Besucherinnen und Besucher können sich im Rahmen der Ausstellung *Ein Leben für die Kunst – Krippen von Robert Himmelbauer* von den ergreifenden Bildwerken Robert Himmelbauers überzeugen.



Keramikkrippe von Robert Himmelbauer (Foto: Verein Freunde der Hirschbacher Bauernmöbel)

BAUERNMÖBELMUSEUM HIRSCHBACH

28. November 2021 bis 6. Jänner 2022

Öffnungszeiten:

Samstag, Sonntag und Feiertag
14:00 bis 17:00 Uhr
und nach Vereinbarung
Am 24., 25. und 31. Dezember 2021 ist das Museum geschlossen.
www.4242.at/museum

HE YUNCHANG – THE GOLDEN SUNSHINE

He Yunchang (*1967 in Kunming, Yunnan) ist einer der bedeutendsten Performancekünstler Chinas. Er studierte Malerei am Yunnan Art Institute und zog in den 1990er Jahren nach Peking, wo seine ersten performativen Arbeiten entstanden. In den letzten zwei Jahrzehnten wurde er durch eine Reihe von radikalen Aktionen bekannt. So ließ er seine Hand 24 Stunden lang einbetonieren, versuchte – an einem Kran hängend – einen Fluss mit seinem eigenen Blut in zwei Hälften zu teilen, brannte sich seine Kleidung vom Leib, verharrte mitten in den Niagarafällen oder ließ sich einen Rippenbogen entfernen. Was auf den ersten Blick wie mutige Stunts erscheint, sind tatsächlich streng formale, referenzielle Kunstwerke mit bezaubernd emotionaler Wirkkraft. He Yunchang bezieht sich auf Fragen nach den Grundbedingungen des Seins, die er mit den religiösen und volkstümlichen Überlieferungen Chinas und der antiken griechischen Philosophie verbindet – und gleichzeitig auf die Traditio-

nen der Performancekunst der 1960er und 70er Jahre referenziert. Für He Yunchang ist sein Körper das grundlegende Medium in seiner künstlerischen Praxis. Es ist das Instrument, das es ihm ermöglicht, seine Überzeugungen, Willenskraft und Lebenskraft auszudrücken. „Ich übe in meiner Kunstpraxis keine Zurückhaltung“, sagt der Künstler, „meine einzige Bedingung ist, am Leben zu bleiben. Ich setze Performance-Kunst ein, um auszudrücken, was mir wichtig ist, und was ich verachte.“

Die von Ai Weiwei kuratierte Schau ist He Yunchangs erste umfassende Retrospektive im deutschen Sprachraum.



KRIPPENAUSSTELLUNG IM MUSEUM.EBENSEE

Ab 26. Dezember 2021 findet (hoffentlich) wieder die traditionelle, große Krippenausstellung statt. Heuer präsentiert sich die nunmehr doppelt so große Ausstellungsfläche in neuem Gewand, und es werden viele noch nie gezeigte Krippen zu sehen sein.

Auch das wunderschöne Glöcklerbrauchtum, ebenso wie das Krippenwesen von der UNESCO als Immaterielles Kulturerbe prämiert, ist zu bestaunen.

Ein Besuch lohnt sich heuer ganz besonders! Das Ebenseer Winterbrauchtum zeigt sich von seiner schönsten Seite.

Führungen für Gruppen sind nach Voranmeldung auch außerhalb der Öffnungszeiten möglich: Dr. Franz Gillesberger +43 (0) 676 83 940 778, museum@ebensee.ooe.gv.at



Im museum.ebensee aufgestellte Krippe (Foto: museum.ebensee)

MUSEUM.EBENSEE

Öffnungszeiten:

26. Dezember 2021 bis 2. Februar (Mariä Lichtmess) 2022
täglich 13:00 bis 17:00 Uhr
Silvester geschlossen
www.museumebensee.at

He Yunchang. Eyesight Test, Photograph, 2003 (Foto: © He Yunchang)

FRANCISCO CAROLINUM

12. Oktober 2021 bis 20. Februar 2022

Öffnungszeiten:

Dienstag bis Sonntag
10:00 bis 18:00 Uhr
Montag geschlossen
(feiertags geöffnet)
www.ooelkg.at

GEBAUT FÜR ALLE. CURT KÜHNE UND JULIUS SCHULTE PLANEN DAS SOZIALE LINZ

Im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts stand Linz an der Schwelle zur Moderne. Die baulichen Erfordernisse einer wachsenden Stadt und die Anpassung an Fortschritte und Standards der Zeit waren zu bewältigen. Mit Curt Kühne (1882-1963) und Julius Schulte (1881-1928) widmeten sich zwei bedeutende Planer diesem Ziel. Für Kühne als Stadtbauingenieur und Schulte als Mitarbeiter ging es weniger um die Durchsetzung einer radikalen Moderne denn um die Schaffung einer sozial orientierten Stadt. Die von ihnen geschaffenen öffentlichen Bauten, Schulen, Siedlungsbauten,



Julius Schulte, Wohnhaus Gerstnerstraße 2, 1927 (Foto: Gregor Graf)

Industriebauten und privaten Wohnhäuser weisen eine hohe, individuelle gestalterische Qualität auf. Sie passen sich sensibel in die gewach-

sene Stadt ein und haben bis heute architektonische Relevanz für Linz. Die ihnen zugrundeliegenden Probleme und Fragen bewegen uns bis in die Gegenwart.

Die von Andrea Bina und Georg Wilbertz kuratierte Ausstellung zeigt anhand von Plänen, historischen und aktuellen Fotografien sowie zeitgenössischen Dokumenten das Schaffen der beiden Architekten und deren Wirkung.

NORDICO STADTMUSEUM LINZ

11. November 2021 bis 18. April 2022

Öffnungszeiten:

Dienstag bis Sonntag

10:00 bis 18:00 Uhr

Donnerstag 10:00 bis 20:00 Uhr

Montag geschlossen

geöffnet am 8. Dezember und

26. Dezember 2021

geschlossen am 24., 25. und

31. Dezember 2021

www.nordico.at

GERHARD HADERER – KOSMOS

Seit vier Jahrzehnten hält uns Gerhard Haderer mit seinen Karikaturen den Spiegel vor: Er kommentiert den spießbürgerlichen Alltagswahnsinn mit gleicher Schärfe wie die Weltpolitik. Ungeschönt und gnadenlos realistisch nimmt er es mit allen und jedem auf und auch wenn er es bedauert, die Mächtigen nicht mit dem Bleistift in Grund und Boden zeichnen zu können, so gelingt es ihm sehr wohl für sein Publikum, die Welt mit ihren Zumutungen und Verdrehungen zu entlarven. Auch mit 70 Jahren ist keine Altersmilde zu befürchten, wie die rund 70 vom Karikaturisten selbst ausgewählten Zeichnungen im Schloss-

museum zeigen. Die OÖ Landes-Kultur GmbH nutzt den anstehenden Umbau im Schlossmuseum für eine räumliche Zwischennutzung und schafft einen eigenen „Haderer-spezifischen“ Rahmen: Dem bunten Haderer-Kosmos soll mit vom Künstler persönlich gestalteten Wänden sowie einem quietschroten Plastikboden entsprochen werden.

SCHLOSSMUSEUM LINZ

10. November 2021 bis 27. Februar 2022

Öffnungszeiten:

Dienstag bis Sonntag,

Feiertag 10:00 bis 18:00 Uhr

Montag geschlossen

(feiertags geöffnet)

www.oelkg.at



Enttäuschte Österreicher
(Urheber: Gerhard Haderer)

KLOSTERARBEITEN – „BETEN MIT HÄNDEN“

Das Weihnachtsmuseum Harrachsthal erinnert an alte Weihnachtsbräuche, zeigt Christbaumschmuck aus verschiedenen Materialien, Papierkrippen, altes Spielzeug und unzählige liebe Dinge, die uns an das Weihnachtsfest von früher denken lassen.

Die diesjährige Sonderausstellung erfolgt in Kooperation mit der Werkgruppe Klosterarbeiten im OÖ Volksbildungswerk und widmet sich dem Thema Klosterarbeiten. Klosterarbeiten werden in reiner Handarbeit und nach jahrhundertealter Tradition gefertigt. Als Ausdruck von Volksfrömmigkeit entstehen Verzierungen in fantasievoller Form und aufwendiger Technik. Die Fertigung von vielen kleinen Einzelteilen wird zu einer meditativen Besinnung, zu einem Beten mit Händen. Im Weihnachtsmuseum Harrachsthal werden historische sowie zeitgenössische Klosterarbeiten in verschiedenen Techniken wie Krüll-, Golddraht-, Perlen- und Seidenwi-

ckelarbeiten gezeigt. Nachweislich gibt es Klosterarbeiten seit dem 15. Jahrhundert, einen Höhepunkt erlebten sie in der Barockzeit im 17. Jahrhundert. Früher hat man mit dieser aufwendigen Technik Reliquien und Gegenstände der Andacht in Klöstern verziert. Es ist Kunsthandwerk auf höchstem Niveau, welches bei der Werkgruppe Klosterarbeiten im OÖ Volksbildungswerk auch erlernt werden kann. Nähere Informationen dazu finden Sie auf www.werkgruppe-klosterarbeiten.at.



Perlenstickbild, Werkstück von
Birgit Aigner (Foto: Birgit Aigner)

DAS GRÜNE MÄRCHEN- BUCH AUS LINZ: ILSE AICHINGER (1921-2016)

Ilse Aichinger, die ihre frühe Kindheit in Linz verbrachte, gilt als eine der bedeutendsten Literatinnen der Nachkriegszeit. Ihr Vater war ein im Linzer Kulturleben überaus aktiver Lehrer und Schriftsteller, die Mutter engagierte sich als erste Jugendamtsärztin der Stadt für die gesundheitliche Aufklärung vor allem von Mädchen und Frauen. Erinnerungen an ihre Kindheit in Linz publiziert Ilse Aichinger erst in ihren späten Jahren. Aber als ihr Hauptwerk entsteht, zwischen 1952 und 1981, ist sie mit ihren Texten in fast 20 Jahrgängen des Literarischen Jahrbuchs der Stadt Linz präsent. Die Ausstellung zeigt Ilse Aichinger

aus dem ungewohnten Blickwinkel ihrer Beziehung zu Linz und seinen Autoren – an deren erster Stelle Adalbert Stifter steht. Die Ausstellung anlässlich ihres 100. Geburtstages wurde von Christine Ivanovic kuratiert, für die Gestaltung zeichnet Peter Karhuber und für die Grafik Gerhard Spring verantwortlich.

Zur Sonderschau sind ein Katalog und ein Begleitheft erschienen.

STIFTERHAUS

20. Oktober 2021 bis 3. Mai 2022

Öffnungszeiten:

Dienstag bis Sonntag

10:00 bis 15:00 Uhr

www.stifterhaus.at



Blick in die
Ausstellung
(Foto: Land OÖ/
Ehrengreuber)

**ÄNDERUNGEN BEI DEN ÖFFNUNGSZEITEN SIND AUFGRUND DER
VORGABEN ZUR EINDÄMMUNG DER CORONA-PANDEMIE MÖGLICH.**